

Rechtsruck im 21. Jahrhundert.

Wilhelm Reichs *Massenpsychologie des Faschismus*
als Erklärungsansatz

Hörbuch

von *Andreas Peglau*

Copyright: Andreas Peglau, Weselerstr. 12, 10318 Berlin, Email: info@andreas-peglau-psychoanalyse.de
Gestaltet nach Auszügen aus Andreas Peglau: *Rechtsruck im 21. Jahrhundert*. Wilhelm Reichs *Massenpsychologie des Faschismus* als Erklärungsansatz, NORA-Verlag Berlin, 2. durchgesehene und korrigierte Auflage 2017. ISBN 978-3-86557-428-2

Produziert im Juli und August 2018 im Hörbuch-Tonstudio Berlin.
Toningenieur und Regie: Berthold Heiland.
Gesprochen von Sabine Falkenberg und Thomas Nicolai.

Andreas Peglau, 1957 geboren in (Ost-)Berlin, Dr. rer. medic., Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut und Psychoanalytiker in eigener Praxis in Berlin. 1976 bis 1981 studierte er Klinische Psychologie an der Humboldt-Universität. 1985 bis 1991 war er als Redakteur im DDR-Rundfunksender Jugendradio DT 64 unter anderem für Lebenshilfesendungen zuständig. 1990 gründete er mit anderen die Gemeinschaft zur Förderung der Psychoanalyse e.V. 2000 gab er das Buch *Weltall, Erde ... ICH. Anregungen zu einem (selbst)bewussteren Leben* heraus. 2013 wurde er am Medizinhistorischen Institut der Berliner Charité promoviert. Im selben Jahr erschien sein Buch *Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus*. Zahlreiche weitere Veröffentlichungen, siehe auch <http://andreas-peglau-psychoanalyse.de/>.

Im Folgenden finden Sie den vollständigen Hörbuch-Text von *Rechtsruck im 21. Jahrhundert* inklusive der Quellen der verwendeten Zitate. Weiterführende Informationen, zusätzliche Zitate und Quellen enthält das gleichnamige Buch.

Einführung

Im Sommer 1933 stand der 36-jährige Wilhelm Reich vor den Trümmern seiner bisherigen Existenz. 1930 war er als einer der wichtigsten, bekanntesten und kreativsten Mitstreiter Sigmund Freuds sowie als exponiertes Mitglied der österreichischen kommunistischen Partei von Wien nach Berlin aufgebrochen. Auch hier hatte er sich als Psychoanalytiker schnell etabliert, wurde nach Freud zum populärsten analytischen Autor im deutschen Sprachraum und erlangte eine einflussreiche Position in der KPD-nahen Sexualreformbewegung. Doch nun, knapp drei Jahre danach, waren von deutschen Nationalsozialisten seine Bücher verbrannt und verboten worden, in der KPD lief ein Verfahren, das zu seinem Ausschluss führen sollte und die Internationale Psychoanalytische Vereinigung hatte ihn – auf persönliche Bitte von Sigmund Freud – als Mitglied gestrichen. Bei seinem Versuch, nach der Flucht aus Berlin wieder in Wien Fuß zu fassen, hatte Reich die Ablehnung seiner Kollegen so intensiv zu spüren bekommen, dass er im Mai 1933 die österreichische Heimat mit dem dänischen Exil tauschte.

Vielleicht erleichterten ihm zuvor überstandene Umbrüche, auch nun nicht aufzugeben. Doch er tat mehr als das, setzte sich neue Ziele und brachte in kurzer Zeit ein Projekt zu Ende, an dem er seit 1930 gearbeitet hatte. Im Spätsommer 1933 erschien in Dänemark die *Massenpsychologie des Faschismus*: eine Analyse psychosozialer Grundlagen der Europa prägenden „rechts“-autoritären Regime, des enormen Erfolgs Adolf Hitlers und des Versagens der „Linken“ im Kampf gegen ihn. Es war Reichs sozialwissenschaftliches Hauptwerk, eines der wichtigsten psychoanalytischen Bücher, die je erschienen sind, zugleich die erste Veröffentlichung dessen, was heute Rechtsextremismusforschung genannt wird. Dennoch ist es, insbesondere in seiner ursprünglichen Fassung, in der Reich noch als „linker“ Psychoanalytiker schrieb, weitestgehend in Vergessenheit geraten.

Heute, mehr als 60 Jahre nach Wilhelm Reichs Tod in einem US-amerikanischen Gefängnis, hat seine *Massenpsychologie* ihre Brisanz nicht verloren; sie ist sogar im Wachsen.

Die Europawahl von 2014 brachte einen, weite Teile des Kontinents betreffenden „Rechtsruck“ ans Licht. Stimmengewinne „rechter“ Parteien in Länderparlamenten folgten. 2015 waren in Deutschland, wo sich Fremdenfeindlichkeit in Form von PEGIDA immer lauter artikulierte, mehr als 1000 Attacken auf Flüchtlingsunterkünfte zu verzeichnen. 2016 eilte die, zunehmend in „rechtes“ Fahrwasser geratende *Alternative für Deutschland* von einem Erfolg zum nächsten. Im November 2016 gewann der „Rechts“-Populist Donald Trump die US-Präsidentenwahl. In einer Stellungnahme hieß es, dieser Sieg mache gerade deswegen Angst, weil „das Phänomen Trump nicht auf die USA begrenzt ist.“ Auch quer durch Europa sei „eine gefühlte Renaissance braunen Gedankenguts“ zu verzeichnen, welche die Gefahr eines „rechten“ „Erdrutsches“ heraufbeschwöre. In einer kurz darauf erschienenen Studie ist von einem „europaweite[n], sogar transatlantische[n] Phänomen“ die Rede.

2017 zog die AfD in den deutschen Bundestag ein. In Österreich kam eine Koalition zustande aus Österreichischer Volkspartei und rechtspopulistischer FPÖ, wobei die FPÖ sowohl das Außenministerium übernahm wie auch die Führung von Armee und Polizei. Zwar hatte es bereits 2000 eine solche Koalition gegeben. Doch das Journal *Spiegel.online* vermerkte im Dezember 2017 einen wesentlichen Unterschied:

„Erleichtert nimmt man in Wien zur Kenntnis, dass ein Aufschrei im Ausland (...) ausbleibt – anders als im Jahr 2000, als das erste ÖVP-FPÖ-Bündnis zustande kam. Damals belegten die EU-Staaten Österreich mit Sanktionen. Heute weiß man, dass Europa insgesamt nach rechts gerückt ist und dass in mehreren EU-Staaten Rechtspopulisten mitregieren. Österreich steht nicht mehr allein da.“

Vor einem Wiedererstarben des Faschismus hat schon Bertolt Brecht gewarnt: „Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.“ Aber was ist dieser „Schoß“?

Die bemerkenswerten Antworten, die Wilhelm Reich auf diese Frage gab, werden bis heute fast durchgängig ignoriert, auch in Politik, Faschismus- und Rechtsextremismusforschung. Das ist

bitter, weil Reich es anders verdient hätte. Wichtiger ist jedoch: *Ohne diese Antworten endlich ebenfalls zu berücksichtigen, dürfte es weder eine Chance geben, die internationale „braune Renaissance“ zu verstehen noch ihr wirkungsvoll entgegenzutreten.*

Andreas Peglau, Berlin, im August 2018

Teil I.

Die Grundhaltung des autoritär unterdrückten Menschen.

Wilhelm Reich und die
Massenpsychologie des Faschismus

Kapitel 1: Von Österreich nach Deutschland – und zurück

Wilhelm Reich wurde am 24. März 1897 geboren, in Dobzau, einem kleinen Dorf in Galizien, damals der östlichste Teil Österreich-Ungarns; heute gehört es zur Ukraine.

Seine Eltern waren jüdischer Herkunft. Die Mutter entstammte einer wohlhabenden Grundbesitzerfamilie, der Vater – der Wilhelm streng autoritär erzog – arbeitete als Gutsverwalter.

Reich verlor beide Eltern auf tragische Weise. Als 13-Jähriger hatte er seine Mutter beim Ehebruch ertappt und war vom Vater genötigt worden, dies mitzuteilen. Die vom Vater daraufhin mehrfach misshandelte Mutter nahm sich das Leben. 1914 folgte ihr der depressiv gewordene Vater in den Tod – unter Umständen, die ebenfalls Selbstmordabsichten vermuten lassen.

Im Tagebuch schrieb Reich noch Jahrzehnte danach von seinem »Verbrechen«, vom »Verrat«, den er an der Mutter begangen habe – und setzte hinzu: »Mag mein Lebenswerk meine Missetat wieder gutmachen.«¹

1915 zwang der Erste Weltkrieg den 18-Jährigen, das bis dahin von ihm weiter geführte Gut aufzugeben. Er meldete sich zur Armee, wurde Leutnant. 1918, während eines Fronturlaubs in Wien, kam mit dem Ende des Krieges auch das der österreichischen Monarchie.

Als mittelloser, oftmals hungernder, gelegentlich von einem Onkel unterstützter Medizinstudent stieß Reich 1919 auf die Lehre Sigmund Freuds und begann, dessen Behandlungsmethode anzuwenden: die Psychoanalyse. Im Januar 1921 vermerkte er „zwei von Freud persönlich geschickte zahlende Patienten!“² – seine finanzielle Situation begann sich zu verbessern. Zwei Monate darauf notierte er im Tagebuch:

„Solange der letzte Bettler nicht von der Gasse verschwunden, die letzte Wöchnerin eines Mittagessens entbehrt, die letzte Laus in einem Nachtsyl noch Blut saugt, der letzte Fünfjährige [...] mit schwerer Holzlast, gebeugt, ungewaschen, hungrig [...] euch begegnet – solange, sage ich, dürft ihr, wenn ihr konsequent seid, keine Bücher kaufen, [...] keine Musik hören, kein Theater besuchen, kein zweites Frühstück und zum Nachtmahl nicht mehr als Brot essen, ja nicht mal studieren, denn euer Studium kostet [...] und da ihr nicht verdient, muss es ein anderer für euch tun, und es ist vollkommen gleichgültig, ob euer Onkel oder Vater [...] dem Arbeiter das Blut auspresst oder ihr es selber tut!“³

Das Interesse an sozialen Problemen sollte ihm erhalten bleiben.

1925 erschien Reichs erstes Buch: *Der triebhafte Charakter*. An dessen Ende reflektierte Reich die Situation psychisch Kranker, die zu dieser Zeit noch vielfach in geschlossenen Anstalten vor sich hinvegetierten:

„Die Psychoanalyse hat zeigen können, wie sehr Milieu, materielle Misere, Unverstand und Rohheit der Eltern, eine konfliktschwangere Kinderstube, gewiß auch Veranlagung, Kinder zu dissozialen, kranken und verzerrten Menschen macht. Die Menschheit schützt sich vor ihnen durch Internierung, die unter heutigen Bedingungen *immer* verschlechternd wirkt. Sollte aber ‚das Gewissen der Menschheit einmal erwachen‘, [...] dann wird die Psychoanalyse gewiß in allererster Linie dazu berufen sein, unter besseren Bedingungen als heute an der Befreiung vom neurotischen Elend mitzuwirken.“⁴

Freud – zu dessen wichtigsten Mitstreitern Reich nun zählte – bezeichnete Reichs Erstlingswerk als „wichtigen Fortschritt“.⁵

¹ Reich 1994, S. 48, Fn.

² Ebd., S. 178.

³ Ebd., S. 192.

⁴ Reich 1997, S. 340.

⁵ Zitiert in Fallend 1988, S. 198f.

Doch die Konflikte waren bereits programmiert. Denn Reich begriff immer mehr, dass seelische Störungen hochgradig sozial verursacht sind. Zwar hatte auch Freud in früheren Jahren betont, die Gesellschaft habe „an der Verursachung der Neurosen [...] einen großen Anteil“.⁶ Inzwischen meinte er jedoch, seelisches und soziales Elend maßgeblich durch einen angeborenen Destruktions- oder Todestrieb erklären zu müssen, der den Menschen zur „wilde[n] Bestie“ mache, welcher „die Schonung der eigenen Art fremd“ sei.⁷

Im Gegensatz dazu betrachtete Reich Menschen zunehmend als *von ihren Anlagen her* soziale und liebesfähige Wesen und leitete daraus die Möglichkeit ab, die durch Erziehung, gesellschaftliche Normen und ökonomische Verhältnisse unterdrückte menschliche Natur – und Sexualität – zu befreien, statt sie beherrschen zu müssen.

Bei Karl Marx fand er die seine therapeutischen Erfahrungen ergänzende Gesellschaftstheorie. Später schrieb er dazu:

„Die Marxsche Wirtschaftslehre bedeutete zweifellos für die Ökonomie dasselbe wie die Freudsche Theorie des unbewussten Lebens für die Psychologie. Beide setzen eine bestimmte, auf Tatsachen gegründete Anschauung über die Gesetze voraus, die das heutige menschliche Leben lenken.“⁸

Im Folgenden engagierte er sich sowohl für die Weiterentwicklung der Psychoanalyse als auch für die Abänderung von Sozialstrukturen, die seelische Störungen hervorbringen.

Um den politischen Rahmen dafür mitzugestalten, wurde Reich 1927 Mitglied der in Wien regierenden Sozialdemokratischen Partei Österreichs.

Seine Desillusionierung über diese Partei setzte freilich noch im Juli desselben Jahres ein, als er miterlebte, wie im Wiener Stadtzentrum ein Aufstand blutig unterdrückt wurde, ohne dass die führenden Sozialdemokraten versuchten, die Arbeiter zu schützen. Reich vermerkte erschüttert: „*Hier kämpft seinesgleichen mit seinesgleichen!* Die Polizei, die an diesen zwei Tagen 100 Menschen erschoss, war sozialdemokratisch organisiert. Die Arbeiterschaft war sozialdemokratisch organisiert [...] *Klassenkampf? Innerhalb derselben Klasse?*“⁹

Damit hatte er, schon während er sich den Marxismus aneignete, begonnen, diesen kritisch zu hinterfragen – was er 1933, in der *Massenpsychologie des Faschismus*, aufgreifen sollte. Die wahllos in die Menge schießenden Polizisten empfand Reich als „Maschinelle Menschen!“¹⁰ Doch zugleich wurde er mit seiner eigenen Rolle als Offizier des Ersten Weltkriegs konfrontiert: „Genauso blind hatte ich, auf Befehl, ohne [zu] denken, geschossen.“¹¹

Umgehend ergriff er die Chance, sich mit jenen zu verbünden, von denen er hoffte, dass sie künftig solche Gräueltaten verhindern würden und ließ sich als Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs eintragen – dies jedoch nur im Geheimen.

1930 veröffentlichte Reich sein viertes Buch: *Geschlechtsreife, Enthaltensamkeit, Ehemoral*. Dort charakterisierte er den kleinbürgerlichen „patriarchalischen Vater“ folgendermaßen:

„Er ist sozusagen der Exponent und Vertreter der staatlichen Autorität in der Familie. Er ist wegen des Widerspruchs zwischen seiner Stellung im Produktionsprozess (Diener) und seiner Familienfunktion (Herr) folgerichtig und typisch eine Feldwebelnatur; er duckt sich nach oben, saugt die herrschenden Anschauungen restlos auf [...] und er herrscht nach unten; er gibt die obrigkeitlichen und gesellschaftlichen Anschauungen weiter und setzt sie durch.“¹²

⁶ Freud 1910, S. 111.

⁷ Freud 1930, S. 471.

⁸ Reich 1995, S. 74.

⁹ Ebd., S. 37.

¹⁰ Ebd., S. 39.

¹¹ Ebd.

¹² Reich 1930, S. 62f.

Nach oben buckeln, nach unten treten – was er da beschrieb, sollte später zum Kern des Autoritarismus-Konzeptes gehören, mittels dessen der Sozialwissenschaftler Theodor Adorno und seine Mitarbeiter ab 1950 faschistoide Einstellungen zu erfragen suchten.

Im September 1930 trafen Reich und Freud letztmalig zusammen. Reich berichtet, Freud habe ihm wutentbrannt vorgeworfen, mit seinen politischen Aktivitäten „den mittleren Weg der Psychoanalyse“ zu verlassen, und gemeint, es sei nicht ihre Aufgabe, die Welt zu retten.¹³

Vielleicht gelangten sie bei diesem Streit zu der Ansicht, Reich solle seinen Wohn- und Arbeitsort wechseln. Jedenfalls schrieb ihm Freud im Oktober 1930: „Wir haben in unserer Unterhaltung ausgemacht, dass Ihre zeitweise Übersiedlung nach Berlin nicht den Verlust Ihrer Stellungen in Wien zur Folge haben soll, und das meine ich, sollten wir festhalten.“¹⁴

Am selben Tag formulierte Freud gegenüber einem Kollegen allerdings dezent abgewandelt, dass Reich „bei einer *eventuellen* Rückkehr seine Stellung zurückerhielte und daß wir *geneigt* seien, uns an diese Abmachung zu halten“. Und er fügte hinzu: „Wenn er sich bis dahin nicht unmöglich gemacht hat.“¹⁵

Genau das jedoch sollte aus Sicht Freuds eintreten.

Im November 1930 übersiedelte Reich nach Berlin. Wenige Wochen zuvor hatte es in Deutschland einen „politischen Erdbeben“ gegeben: Bei der Reichstagswahl vom September 1930 war die von Adolf Hitler geführte NSDAP zweitstärkste Partei geworden. Damit kündigte sich jene Entwicklung an, die entscheidenden Anteil daran hatte, dass Reichs Neuanfang letztlich scheitern sollte.

Auch in Berlin war Reich längst kein Unbekannter mehr. Da er bald nach seiner Ankunft Mitglied der KPD wurde und deren schlagkräftigen Agitations- und Propagandaapparat nutzen, seine Schriften in hohen Auflagen herstellen, verteilen sowie effektiv bewerben lassen konnte, stieg seine Popularität weiter. Hinzu kamen sein öffentlichkeitswirksames Engagement im Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen 218, seine Leitungstätigkeit in einer KP-nahen Massenorganisation – den *Einheitsverbänden für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* – und seine Dozententätigkeit an der überregional vernetzten *Marxistischen Arbeiterschule*.

Im April 1931 kündigte das KPD-Organ *Rote Fabne* unter der Überschrift „Marxistische Sexualpolitik“ an:

„Dr. Wilhelm Reich, der Verfasser zahlreicher sexualtheoretischer Schriften, [...] beginnt am Montag, den 13. April, [...] Punkt 20 Uhr, im Zentralschullokale der Marxistischen Arbeiterschule [...] seine Vortragsreihe über marxistische Sexualökonomie und Sexualpolitik. Heute, wo der Kampf um den §218 [...] aktueller und notwendiger [ist] als je zuvor, werden die Vorträge von Dr. Wilhelm Reich bestimmt ein besonderes Interesse erwecken.“¹⁶

Möglicherweise enthält diese Ankündigung die erste öffentliche Erwähnung der Reich'schen Wortschöpfung „Sexualökonomie“ – als Bezeichnung jener Theorie, mit der er Aspekte von Psychoanalyse und Marxismus zu etwas Neuem zu verbinden suchte.

Zwischen 1931 und 1933 wurde Reich zum erfolgreichsten analytischen Autor im deutschen Sprachraum nach Freud. Noch 1935 sollte die Gestapo dem Auswärtigen Amt mitteilen, Reich habe „vor der nationalsozialistischen Revolution im Kampf für den Kommunismus Deutschland mit einer Menge von Schmutzliteratur überschwemmt“.¹⁷

¹³ Reich/Eissler 1972, S. 51–54.

¹⁴ Zitiert in Fallend 1988, S. 201.

¹⁵ Sharaf 1996, S. 186.

¹⁶ Zitiert in Peglau 2017, S. 102.

¹⁷ Ebd., S. 94.

Das Anwachsen „rechter“ Strömungen verfolgte Reich seit seiner Ankunft in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit: „1928–1930 [...] hatte ich wenig Ahnung vom Faschismus [...]. Ich lernte ihn erst zwischen 1930 und 1933 in Deutschland kennen. [...] Im Faschismus bot sich die seelische Massenerkrankung *unverbüllt* dar.“¹⁸

Aber nicht nur unter Hitlers Parteigängern entdeckte er Symptome irrational-destruktiven Verhaltens. Als Reich am 1. Mai 1931 als Ordner die KP-Kundgebung im Berliner Lustgarten sichern half, war er mit Handlungen von Polizisten konfrontiert, wie er sie ähnlich in Wien erlebt hatte:

„Ich begleitete mit meinem Trupp einen Kinderzug. Die Kinder sangen frisch und fröhlich [...]. Manche Lieder waren streng verboten. So der ‚Rote Wedding‘ von Erich Weinert. Als das Lied erklang, stürzten sich mit einem Male Dutzende Schupos von den Autos und schlugen blind in die Kindergruppe hinein. Es gelang uns noch im letzten Augenblick, unsere Hände so fest ineinanderzufügen, daß die Polizistenkette nicht voll durchbrach. [...] Ich staunte über das Maschinelle dieser Polizistenüberfälle. Immer wieder hatte ich bei solchen Gelegenheiten den Eindruck, daß an die Stelle eines lebendigen Denkens und Fühlens eine automatisierte Reaktion tritt: *Verbotenes Lied – Knüppel vom Gurt!*“¹⁹

Wie, fragte sich Reich, kam diese Reaktion zustande? Wie verlieren Menschen ihr Fühlen, Mitfühlen und eigenständiges Denken?

Er sah auch die braunen Kolonnen der SA durch Berlin marschieren und registrierte: „Sie unterschieden sich in Haltung, Ausdruck und Gesang nicht von den kommunistischen Rotfrontkämpferabteilungen.“²⁰

Und nicht nur das: Die SA- und NSDAP-Mitglieder stammten vielfach aus denselben, meist proletarischen Verhältnissen wie ihre kommunistischen Kontrahenten. Wie war das möglich, obwohl die Arbeiterklasse doch aus „linker“ Sicht nahezu zwangsläufig auf der Seite des gesellschaftlichen Fortschritts zu stehen hatte? Und: Wie war es möglich, dass Hitler, entgegen allen angeblich objektiven marxistischen Entwicklungsgesetzen seinen Siegeszug antrat?

Reich studierte Hitlers *Mein Kampf*, Pamphlete von Joseph Goebbels und anderen, las „rechte“ Zeitungen wie den *Angriff* oder den *Völkischen Beobachter*, kirchliche Flugschriften, Gesetzblätter und vieles mehr: „Ich verfolgte ab 1930 jeden wesentlichen Schritt der Nationalsozialisten und konnte 1932 ein geschlossenes Verständnis buchen.“²¹

Wesentliche Erklärungsmöglichkeiten entdeckte er parallel dazu auf einem scheinbar ganz anderen Gebiet: seiner therapeutischen Arbeit. Seit 1929 hatte er zunehmend begriffen, dass sich seelische Konflikte auch „physiologisch veranker[n]“.²² Während er in Berlin die ersten Ansätze dessen entwickelte, was später Körperpsychotherapie genannt werden sollte, wurde er in einer bis dahin nicht gekannten Intensität mit der anezogenen Destruktivität seiner Patienten konfrontiert, die diese normalerweise hinter einer angepassten, »netten«, höflichen Maske verbargen. Entsprach man ihren neurotischen Erwartungen nicht, sondern unterstützte sie stattdessen dabei, ihre nun aufsteigenden Gefühle zu zeigen, brach sich oftmals seit der Kindheit aufgestauter Hass auf unterdrückende Autoritäten Bahn. Diesen Hass – rationalisiert und kanalisiert durch Parteiideologien und -organisationen – erkannte Reich jetzt auch auf den Straßen Berlins wieder, wo die blutigen Auseinandersetzungen zwischen »Links« und »Rechts« längst regelmäßig Todesopfer forderten.

Zugleich setzte Reich seine Aufklärungstätigkeit in- und außerhalb Berlins fort, „mitten unter Jugendlichen und Erwachsenen verschiedener Parteien und politischer Gesinnungen“, auch vor

¹⁸ Reich 1987, S. 177.

¹⁹ Reich 1995, S. 157.

²⁰ Ebd., S. 171.

²¹ Reich 1995, S. 177.

²² Reich 1987, S. 194.

„Kommunisten, Sozialisten und Faschisten“, die „über diese Fragen erregt, doch ohne jede Gewaltanwendung“ debattierten.²³

Auf der Basis umfangreichen theoretischen Wissens, mehrjähriger Erfahrung in Therapie, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit, von Literatur- und „Feldstudium“ sowie praktischer Mitwirkung im alltäglichen politischen Kampf erarbeitete er sich also jene Auffassungen über die psychosozialen Grundlagen des Nationalsozialismus, die dann 1933 in die *Massenpsychologie des Faschismus* einfließen.

Bis zum Herbst 1932 erlebte er bei all dem noch eine erstaunlich positive Resonanz in der KPD. Erst dann intensivierte sich der Widerstand. Dazu trugen Reichs in Berlin entstandene Bücher bei. In *Der sexuelle Kampf der Jugend*, erschienen im Juni 1932, hatte er geschrieben, auch den Kommunisten stecke die bürgerliche Sexualmoral „viel tiefer in den Knochen, als wir alle glauben.“²⁴ Dies habe negative Konsequenzen für die politische Arbeit. Speziell jener kommunistische Funktionär, der „gar kein Sexualeben führt und sich mit allen seinen Kräften der Parteiarbeit verschrieben hat“, suche nur „seine persönlichen Schwierigkeiten [...] in Arbeit zu ersticken [...], um dann später doch irgendwie zusammenzuklappen. In solchen Fällen ist guter Rat teuer, denn bürgerliche Verbauungen und sexuelle Störungen lassen sich nur im Einzelfall durch langwierige seelenärztliche Behandlung beseitigen, was für die Masse nicht in Betracht kommt“.²⁵

Das Buch wurde dennoch positiv rezensiert, selbst in einer Ersatzpublikation der zu diesem Zeitpunkt verbotenen *Roten Fahne*.

Im nahezu zeitgleich erschienenem Buch *Der Einbruch der Sexualmoral* benannte Reich Korrekturbedürftiges in den üblichen „linken“ Auffassungen – inklusive denen von Friedrich Engels – über die Entstehung patriarchaler Familienstrukturen. Von seiner Reise in die Sowjetunion im Jahr 1929 berichtete er, dass „in manchen Kreisen der Akademiker und der älteren Staatsfunktionäre die alte Art bis zur pfäffischen Ehemoral“ weiterhin bestehe.²⁶ Auch das sollte ihm angekreidet werden, als er nun ins Kreuzfeuer der KP-Kritik geriet.

Binnen Kürze war in Gestalt der ZK-Funktionäre Ernst Schneller, Wilhelm Pieck und Ernst Grube die höchste Parteiebene in diesen Konflikt einbezogen. Im Dezember teilte eine KPD-nahe Zeitschrift mit, der Vertrieb von Reichs Schriften sei einzustellen, denn: „In den Broschüren von Reich werden die Probleme in einer der revolutionären Kinder- und Jugenderziehung widersprechenden Weise behandelt.“²⁷

Ebenfalls im Dezember wurde Reich seiner Leitungsfunktion in den *Einheitsverbänden für proletarische Sexualreform und Mutterschutz* enthoben und ein Parteiverfahren gegen ihn eingeleitet. Aussprachen in verschiedenen Gremien folgten, die letzten noch Mitte Februar, also nach Hitlers Machtübernahme.

Ein Sportfunktionär warf Reich dabei vor, er wolle „aus [unseren] Turnhallen Bordelle machen!“ Ein anderer Genosse verstieg sich zu der Zuspitzung: „Wenn wir bereits die politische Macht hätten, müsste Reich an die Wand gestellt werden.“²⁸

Kurz darauf brannte der Reichstag. Nachdem Reichs Wohnung durchsucht und er am 2. März 1933 im *Völkischen Beobachter* attackiert worden war, flüchtete er nach Österreich.

Verständlicherweise hoffte Reich hier in Wien auf einen Neuanfang als Psychoanalytiker. Dies schien umso berechtigter, als der von Sigmund Freud dominierte *Internationale Psychoanalytische Verlag* sich Anfang 1933 verpflichtet hatte, Reichs Therapielehrbuch *Charakteranalyse* herauszugeben. Doch wie Reich erfuhr, weigerte man sich nun, diesen Vertrag zu erfüllen, da „die gegenwärtigen politischen Verhältnisse [...] es nicht angebracht erscheinen liessen,“ Reichs „kompromittierten

²³ Reich 1995, S. 184, 152.

²⁴ Reich 1932a, S. 127.

²⁵ Ebd., 133ff.

²⁶ Reich 1932b, S. XII.

²⁷ Peglau 2017, S. 170f.

²⁸ Ebd., S. 176.

Namen [...] offiziell zu vertreten.²⁹ Reich antwortete, er sei zwar in der Lage, dies „als Vorsichtsmassnahme zu begreifen“, wolle aber auf die „Illusionen aufmerksam [...] machen“, die dem zugrunde lägen: „Der soziologisch-kulturpolitische Charakter der Psychoanalyse lässt sich durch keinerlei Massnahme aus der Welt schaffen. Der Charakter ihrer Entdeckungen [...] macht sie vielmehr zu einem Todfeind der politischen Reaktion.“³⁰

Obwohl sich gegen *ihn* tatsächlich bald eine Vielzahl von NS-Sanktionen richtete – weit mehr als gegen jeden anderen Psychoanalytiker –, sollte sich Reich mit dieser Einschätzung täuschen.

Eine von den Analytikern selbst ihrer sozialkritischen Aspekte beraubte Psychoanalyse wurde zügig ins NS-Gesundheitssystem integriert, inspirierte später die psychologische Kriegsführung der Wehrmacht und diente insbesondere der Luftwaffe dazu, ihre Gefechtsbereitschaft aufrecht zu erhalten. Kein einziger Analytiker wurde vom Hitler-Regime verfolgt, weil er Analytiker war, namhafte „arische“ Analytiker stellten diesem Regime dagegen – mit Billigung der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung – bis zu dessen Ende ihr Wissen zur Verfügung, waren an Euthanasie und Homosexuellenverfolgung beteiligt und arbeiteten offiziell weiter in ihren Privatpraxen. Psychotherapie inklusive tiefenpsychologisch-analytischer Behandlungen wurde vom NS-Staat und indirekt sogar von der NSDAP mitfinanziert. Die bereits von Freud für die Psychoanalyse genutzte Bezeichnung „Tiefenpsychologie“ wurde zu einer zentralen Vokabel der NS-Psychotherapie.

Von einer pauschalen Unterdrückung der Psychoanalyse, einem umfassenden Verbot ihrer Schriften oder ihres Vokabulars konnte im nationalsozialistischen Deutschland zu keinem Zeitpunkt die Rede sein.³¹

Mitte April 1933 ließ sich Sigmund Freud von einem Berliner Psychoanalysefunktionär über die Vorgänge in Deutschland informieren. Am Ende des Gesprächs verlangte Freud: „[B]efreien Sie mich von Reich!“³² – was die Aufforderung beinhaltete, Reich aus sämtlichen analytischen Organisationen auszuschließen. Mit einem so bekannten und so offen antifaschistisch auftretenden Mitglied wäre die beabsichtigte Anpassung an das NS-Regime nicht möglich gewesen.

Da die, so beschrieb Reich es später, „Hetze“ gegen ihn eskalierte, verließ er nun auch Wien: „Ich emigrierte also nicht aus Österreich wegen der Polizei oder aus Mangel an Arbeit, sondern wegen meiner Fachkollegen.“³³

Am 1. Mai 1933 erreichte er Kopenhagen.

Etwa zeitgleich wurde Reich als einer der ersten Österreicher wegen kommunistischer Betätigung aus Preußen ausgewiesen. Am 10. Mai 1933 sollte er neben Sigmund Freud zu den vier Psychoanalytikern gehören, deren Bücher in Berlin verbrannt wurden. Noch im selben Monat standen Reichs sämtliche Schriften auf NS-Verbotslisten. Observierung, Ausweisung und Ausbürgerung aus Gesamtdeutschland folgten sowie die Vorbereitung eines Hochverratsprozesses gegen ihn und den mit ihm befreundeten Willy Brandt, den späteren Bundeskanzler der BRD.

In Dänemark setzte Reich seine therapeutische Tätigkeit fort, bereitete die Herausgabe der *Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie* vor, in der Nationalsozialismus und Faschismus, dann auch der Stalinismus attackiert wurden – und vollendete im Sommer 1933 das Manuskript der *Massenpsychologie*.

²⁹ Ebd., S. 181.

³⁰ Ebd., 182ff.

³¹ Ausführlich dazu: Peglau 2017.

³² Brecht et al. 1985, S. 101.

³³ Reich 1995, S. 204ff., S. 228.

Kapitel 2: *Massenpsychologie des Faschismus* – **Kernthesen**

Bis zum Herbst des Jahres 1933 war bereits eine ganze Reihe von Veröffentlichungen mit fundierten Aussagen zum Faschismus erschienen. Doch keiner ihrer Autoren beabsichtigte eine Analyse der *psychosozialen* Aspekte dieses Phänomens. Reich war der Einzige, der in einer umfangreichen wissenschaftlichen Veröffentlichung den Fragen nachging, welche seelischen Strukturen Mittelstand und Proletariat überhaupt erst anfällig machten für „rechte“ Ideologie – und wie diese seelischen Strukturen *entstanden*.³⁴

Mit Freud stimmte Reich darin überein, dass die Bildung von Massen vielfach auf der Entwertung des eigenen Ichs und dessen vermeintlicher Erhöhung durch die Identifikation mit einem autoritären Führer beruht. Ebenso teilte er Freuds Annahme, die Bindung an diesen Führer und die anderen Gruppenmitglieder könne durch unbewusste sexuelle Wünsche und familiäre Abhängigkeiten geprägt sein.

Aber er arbeitete zusätzlich die *Wechselwirkungen* zwischen Führern und Geführten, ihre *gegenseitige* Abhängigkeit, heraus, das, was sie nicht trennte, sondern *verband*, die *Mitverantwortung* der Geführten. Sah Freud bei Massenangehörigen vor allem ein dumpfes Agieren, bemühte sich Reich, die *gesamten* typischen Vorgänge einer spezifischen Gruppe zu verstehen: bewusste wie unbewusste, neurotische wie gesunde, destruktive wie kreative. Eine realitätsgerechte Massenpsychologie habe, so meinte er, auszugehen von jenen typischen psychischen Prozessen, die „einer Schichte, Klasse, Berufsgruppe etc.“ gemeinsam seien.³⁵ Daher konnte er auch größeren Menschengruppen zubilligen, mehr zu sein als gleichgeschaltete Handlanger eines Alleinherrschers.

Einen nahezu automatisch stattfindenden Individualitätsverlust unterstellte Reich nicht einmal den Hitleranhängern, seien doch „in der Massenbasis des Faschismus, im rebellierenden Kleinbürgertum, nicht nur die rückwärtstreibenden, sondern auch ganz energisch vorwärtstreibende“, antikapitalistische „Kräfte der Geschichte in Erscheinung getreten“. Außerdem: „[Es] waren es ja nicht nur Kleinbürger, sondern breite und nicht immer die schlechtesten Teile des Proletariats, die nach rechts abschwanken.“³⁶

Schon aufgrund dieser differenzierten Herangehensweise findet sich in der *Massenpsychologie* manches, das Klischees über den Faschismus, wie sie bis heute verbreitet sind, widerspricht. Es dürfte bereits damals intensive Abwehrreaktionen bei „Links“ und „Rechts“ ausgelöst haben, dass Reich forderte, „die nationalsozialistische Bewegung“ nicht als „ein Werk von Gaunern und Volksbetrüger“ abzutun, „auch wenn sich in ihr Gauner und Volksbetrüger befinden“:

„Hitler ist nur objektiv ein Volksbetrüger, indem er die Herrschaft des Großkapitals verschärft; subjektiv ist er ein ehrlich überzeugter Fanatiker des deutschen Imperialismus, dem ein objektiv begründeter Riesenerfolg den Ausbruch der Geisteskrankheit erspart hat, die er in sich trägt. Es führt nicht nur in eine Sackgasse, sondern erzielt das gerade Gegenteil des Beabsichtigten, wenn man die nationalsozialistische Führung mit alten, abgeschmackten Methoden lächerlich zu machen versucht. Sie hat mit unerhörter Energie und großem Geschick Massen wirklich begeistert und dadurch die Macht erobert. Der Nationalsozialismus ist unser Todfeind, aber wir können ihn nur schlagen, wenn wir seine *Stärken* richtig einschätzen und mutig aussprechen.“³⁷

³⁴ Vgl. Wippermann 1980; 1992.

³⁵ Reich 1933, S. 30.

³⁶ Ebd., S. 19f.

³⁷ Ebd., 1933, S. 7.

Der Hauptteil der *Massenpsychologie* setzte dann damit ein, dass Reich „Zweifel an der marxistischen Grundauffassung des gesellschaftlichen Geschehens“ kundtat:

„Der Faschismus, seinen objektiven Zielen und seinem Wesen nach der extremste Vertreter der politischen und wirtschaftlichen Reaktion, wird seit mehreren Jahren zu einer internationalen Erscheinung und überflügelt in vielen Ländern sichtbar und unleugbar die proletarisch-revolutionäre Bewegung“.³⁸

Dies bedeute zugleich das „Versagen der Arbeiterklasse“, zumal in einer Situation, die reif gewesen sei für die „Sprengung der kapitalistischen Produktionsweise“.³⁹ Die kommunistischen Parteien trügen daran Mitschuld:

„[D]ie marxistische Politik hatte [...] die Psychologie der Massen [...] nicht oder unrichtig einbezogen.

Wer die Theorie und Praxis des Marxismus der letzten Jahre in der revolutionären Linken verfolgte und praktisch miterlebte, musste feststellen, dass sie [...] auf Prozesse der Wirtschaft und auf die engere Staatspolitik eingeschränkt war, [...] die Ideologie der Massen [...] weder aufmerksam verfolgte noch erfasste.“⁴⁰

Unter Auswertung demographischer Daten erbrachte Reich anschließend den Nachweis, dass zwischen der ökonomischen Situation und der ideologischen Verfassung großer Teile des deutschen Volkes ein erheblicher Widerspruch bestand: Millionenfach verhielten sich Werktätige entgegen ihren „objektiven“ Klasseninteressen, indem sie bürgerliche oder gar „rechte“ Parteien wählten, die das proletarische Elend bestenfalls verwalten, schlimmstenfalls durch massierte Unterdrückung und Krieg potenzieren konnten: „Wir müssen [...] feststellen, dass die ökonomische Lage sich nicht unmittelbar und direkt in politisches Bewusstsein umsetzt. Wäre das der Fall, die soziale Revolution wäre längst da.“⁴¹

Mit Marx sei das nicht mehr zu erklären:

„Der Marxsche Satz, dass sich das Materielle (das Sein) im Menschenkopfe in Ideelles (in Bewusstsein) umsetzt, [...] lässt zwei Fragen offen: erstens, wie das geschieht, was dabei ‚im Menschenkopfe‘ vorgeht, zweitens, wie das so entstandene Bewusstsein [...] auf den ökonomischen Prozess zurückwirkt. Diese Lücke füllt die analytische Psychologie aus.“⁴²

Die gegenwärtige, noch immer patriarchale Gesellschaftsordnung sei, so Reich weiter, gekennzeichnet durch Sexualunterdrückung, im Auftrage des Staates ausgeführt insbesondere von autoritärer Kleinfamilie und christlicher Kirche: „[J]ede Gesellschaftsordnung erzeugt in den Massen ihrer Mitglieder diejenigen [psychischen] Strukturen [...], die sie für ihre Hauptziele braucht.“⁴³

Wie jene psychischen Strukturen entstanden, auf die nun der deutsche und internationale Faschismus zurückgriff, beschrieb Reich so:

„Die moralische Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes [...] macht ängstlich, scheu, autoritätsfürchtig, im bürgerlichen Sinne brav und erziehbar. [...] Ihr Ziel ist die Herstellung des an die [ausbeuterische] Ordnung angepassten, trotz Not und Erniedrigung

³⁸ Ebd., S. 13f.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Ebd., S. 16f.

⁴¹ Ebd., S. 33.

⁴² Ebd., S. 29.

⁴³ Ebd., S. 39.

sie dulddenden Staatsbürgers. Als Vorstufe dazu durchläuft das Kind den autoritären Miniaturstaat der Familie, [...] um später dem allgemeinen gesellschaftlichen Rahmen einordnungsfähig zu sein.“⁴⁴

Je „hilfloser das Massenindividuum aufgrund seiner Erziehung“, desto intensiver werde der Wunsch nach einem – autoritären – Ersatzvater. Mit diesem könne sich der Kleinbürger identifizieren, und zwar „so sehr, daß er in geeigneten Augenblicken sein völliges Herabsinken und Herabgedrücktwerden zur bedeutungslosen, kritiklosen Gefolgschaft nicht wahrnimmt“.⁴⁵ Im Gegenteil: „Jeder Nationalsozialist fühlt sich in seiner psychischen Abhängigkeit als ‚kleiner Hitler‘.“⁴⁶ Auf Herkunft und Persönlichkeit Adolf Hitlers ging Reich jedoch nur am Rande ein, denn:

„Nur dann, wenn die [psychische] Struktur einer Führerpersönlichkeit mit massenindividuellen Strukturen breiter Kreise zusammenklingt, kann ein ‚Führer‘ Geschichte machen. [...]“⁴⁷ [D]ie kleinbürgerliche Herkunft [von Hitlers] Ideen [deckt] sich mit dem massenpsychologischen Milieu der Strukturen, die diese Ideen bereitwillig aufnahmen, in den Hauptzügen [...].⁴⁸ Dass die [nationalsozialistische] Massenorganisation gelang, lag an den Massen und nicht an Hitler.“⁴⁹

Für die faschistische Ideologie sei der im wilhelminischen Deutschland noch „blühende“ Mittelstand zudem besonders anfällig. Drohe ihm doch – nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs, wirtschaftlichen Krisen und dem Aufkommen des Bolschewismus – aus verschiedenen Richtungen das Abrutschen ins Proletariat: eine seiner schlimmsten Ängste. Aber auch die voranschreitende Konzentration von Kapital und Industrie vergrößere dieses Risiko. Insoweit der Mittelstand gegen *diese* Entwicklung rebelliere, handle auch er antikapitalistisch – was Hitler ebenfalls mit entsprechenden Parolen bedient hatte. Der Faschismus sei also eine bis ins Proletariat hineinwirkende „Mittelstandsbewegung“, die allerdings *objektiv* den Interessen des Großkapitals nutze: „Dass eine faschistische Bewegung überhaupt existiert, ist zweifellos gesellschaftlicher Ausdruck der Angst der Großbourgeoisie vor dem Bolschewismus.“⁵⁰

Auch die Rassenideologie, die „theoretische Achse des deutschen Faschismus“,⁵¹ habe nicht nur eine objektive Funktion, nämlich die, „imperialistischen Tendenzen einen biologischen Mantel umzuhängen“,⁵² als Alibi für Eroberungskriege und dergleichen zu dienen. Der Judenhass helfe zugleich dem einzelnen Nationalsozialisten, seine psychosexuellen Blockaden nicht wahrzunehmen. Hintergrund sei, dass die durch lustfeindliche Erziehung und religiöse Indoktrination verteuflerte Sexualität in den Köpfen der Menschen zu einem angstbesetzten Monstrum mutiere. Dieses Bild werde auf andere projiziert und dort stellvertretend bekämpft. Habe die christliche Religion seit Jahrhunderten das Sexuelle „als eine *internationale* Eigenschaft des *Menschentums*, von dem nur das Jenseits erlösen könne“, angefeindet, so verlege nun der „nationalistische Faschismus das Sexualsinnliche in die ‚fremde Rasse‘, sie also gleichzeitig erniedrigend“.⁵³ „Nordisch“ werde „gleichbedeutend mit licht, hehr, himmelhaft, rein“, asiatisch oder jüdisch hingegen mit „triebhaft,

⁴⁴ Ebd., S. 50.

⁴⁵ Ebd., S. 98f.

⁴⁶ Ebd., S. 123.

⁴⁷ Ebd., S. 58.

⁴⁸ Ebd., S. 60.

⁴⁹ Ebd., S. 64.

⁵⁰ Ebd., S. 71.

⁵¹ Ebd., S. 115.

⁵² Ebd., S. 120.

⁵³ Ebd., S. 134ff.

dämonisch, geschlechtlich, ekstatisch“.⁵⁴ Der Nationalsozialist bekämpfe also im Feindbild des Juden nicht zuletzt seine eigene verleugnete und angstbesetzte Sexualität.

Zudem vermenge Hitler wirkungsvoll Fremdenhass mit Ängsten vor der Volksseuche Syphilis und vor der Übertretung des Inzesttabus, beispielsweise wenn er in *Mein Kampf* behauptete, die „Sünde wider Blut und Rasse ist die Erbsünde dieser Welt“, oder den Geschlechtsverkehr zwischen „Ariern“ und „Nichtariern“ als Blutschande bezeichne und dabei entstehenden Kindern syphilitische Schäden andichte.⁵⁵

Auch in anderer Weise nutzten die Faschisten, so Reich, unbewusste, teils sexuelle Motive. Die Blut- und Boden-Ideologie knüpfte an zumeist unaufgelöste frühkindliche Abhängigkeiten an, indem Heimat und Nation gleichgesetzt würden mit der Mutter. Man habe daher deren „Reinheit“ gegen jegliche Übergriffe, auch gegen quasi-sexuelle zu verteidigen. „Wenn jemand deine Mutter mit der Peitsche mitten durchs Gesicht schlägt,“ so wird Goebbels von Reich zitiert, „sagst du dann auch: Danke schön! [...] Wieviel Schlimmeres hat der Jude unserer Mutter Deutschland angetan [...]. Er hat unsere Rasse verdorben.“⁵⁶

Das militärische Gehabe der politischen Reaktion wiederum biete unverfänglich erscheinende, in Wirklichkeit aber ebenfalls sexuell aufgeladene Ersatzbefriedigungen:

„[D]ie sexuelle Wirkung der Uniform, die erotisch aufreizende, weil rhythmisch vollendete Wirkung der Parademärsche, der exhibitionistische Charakter des militärischen Auftretens, sind einer Hausgehilfin oder einer durchschnittlichen Angestellten bisher praktisch klarer geworden als unseren gebildetsten Politikern.“⁵⁷

Ohnehin suche die aufgestaute sexuelle Energie, wenn sie nach dem Erleiden des Erziehungsprozesses auf natürlichem Wege keine Abfuhr mehr erlange, nach Ersatzventilen. Sie fließe nun ein in die natürliche Aggression und steigere diese so

„zum brutalen Sadismus, der ein wesentliches Stück der massenpsychologischen Grundlage desjenigen Krieges bildet, der von einigen wenigen aus imperialistischen Interessen inszeniert wird. [...]“

Die Sexualhemmung verändert den wirtschaftlich unterdrückten Menschen strukturell derart, dass er gegen sein eigenes materielles Interesse handelt, fühlt und denkt.“⁵⁸

Selbstverständlich war für Reich, dass es innerhalb von kapitalistischen Gesellschaften unmöglich ist, die Ursachen destruktiver sozialer Entwicklungen zu beseitigen. Da die „rechte“ Bewegung ihren Erfolg maßgeblich psychischen Konstellationen verdanke, die Christentum und Autoritarismus bereits seit vielen Generationen erzeugten, genüge eine Auseinandersetzung mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung jedoch nicht, um den Faschismus zu besiegen: Kirche, Kleinfamilie und Sexualunterdrückung – letztlich das Patriarchat – seien ebenfalls zu bekämpfen. Nur wenn „die Sexualpolitik in das Zentrum der Politik“ gerückt werde, gelinge eine sozialistische Revolution. Denn solange die unaufgeklärten Massen „Angst vor der ‚sexuellen Freiheit‘“ hätten, würden sie gegen den Kommunismus schon deshalb Widerstand leisten, weil er die „alten ideologischen und kulturellen sowie insbesondere sexuellen Einrichtungen“ zerstöre und den Zwang zur dauermonogamen Einzelehe aufhebe. Dem Verlust dieser auf neurotische Weise haltgebenden Institutionen sei „der bürgerliche Mensch und auch der Proletarier, soweit er bürgerlich fühlt, nicht ohne weiteres gewachsen“.⁵⁹

⁵⁴ Ebd., S. 132.

⁵⁵ Reich 1933, S. 120, 124.

⁵⁶ Ebd., S. 90–93.

⁵⁷ Ebd., S. 53.

⁵⁸ Ebd., S. 53f.

⁵⁹ Ebd., S. 94.

Indem die politische Reaktion zum Beispiel verkünde, in Sowjetrußland seien die Frauen ein von allen Männern genutztes Staatseigentum, schüre sie, so Reich, genau diese Ängste. Die Kommunisten aber setzten dem keine systematische sexualpsychologische Aufklärung entgegen. Im Gegenteil: Dazu, dass die kleinbürgerliche Ideologie so weit in die Arbeiterschaft eingedrungen war, hatten „linke“ Organisationen beigetragen, indem sie zuhauf spießige Bedürfnisse bedienten, um die Massen zu erreichen. Ein schwerer Fehler, meinte Reich:

„Das kleinbürgerliche Schlafzimmer, das sich der Prolet anschafft, sobald er Möglichkeiten dazu hat, auch wenn er sonst klassenbewusst ist, die dazugehörige Unterdrückung der Frau, auch wenn er Kommunist ist, die ‚anständige‘ Kleidung am Sonntag, der kleinbürgerliche Tanz und tausend andere ‚Kleinigkeiten‘ haben bei chronischer Wirkung unvergleichlich mehr konterrevolutionären Einfluss, als tausende von Versammlungsreden und Flugzetteln gutmachen können.“⁶⁰

1933 hatte, so Reich, genau diese Janusköpfigkeit kommunistischer Kulturvermittlung Anteil daran, Arbeiterinnen und Arbeiter in die NSDAP zu treiben: Dort konnte man sich erst recht so richtig gemütlich fühlen, wie zuhause, boten die „Rechten“ doch all den Mief von „heiliger Familie“ bis „Vaterlandsliebe“ ungebrochener an als die KPD. Zudem war Hitler ein Kleinbürger par excellence.

Solche reaktionär-konservativen Fehlorientierungen rückgängig zu machen, erschien Reich äußerst erstrebenswert: „Die seelischen Energien einer durchschnittlichen Masse, die ein Fußballspiel erregt verfolgt oder eine kitschige Operette miterlebt, von ihren Fesseln gelöst, in die Bahnen zu den rationalen Zielen der Arbeiterbewegung gelenkt, wären nicht mehr zu binden.“⁶¹

Im letzten Abschnitt seines Buches wandte sich Reich schließlich „[e]inige[n] Fragen der sexualpolitischen Praxis“ zu. Dort formulierte er:

„Die wirkliche, konsequente sexualpolitische Arbeit macht stummes Leiden laut, schafft neue und verschärft vorhandene Widersprüche, bringt die Menschen in die Lage, ihre Situation nicht mehr ertragen zu können. Sie schafft aber gleichzeitig eine Abfuhr: die Möglichkeit politischen Kampfes gegen die gesellschaftlichen Ursachen des Leidens.“⁶²

Doch dieser Kampf ließ sich, so wie Reich ihn verstand, nun nicht mehr gemeinsam mit den kommunistischen Parteien führen. Reichs Darlegungen in der *Massenpsychologie* zu folgen, hätte vorausgesetzt, sich von einem zentralen Dogma zu verabschieden: dem Wirken objektiver ökonomischer Gesetze, die nahezu unweigerlich zum Triumph des Kommunismus führen mussten. Schon zu Beginn des Buches hatte Reich eine bittere Bilanz gezogen, die mit dieser Sicht nicht zu vereinbaren war:

„Die deutsche Arbeiterklasse hat eine schwere Niederlage erlitten und mit ihr alles, was es an Fortschrittlichem, Revolutionärem, Kulturgründendem, den alten Freiheitsidealen der arbeitenden Menschen Zustrebendem gibt. Der Faschismus hat gesiegt und baut seine Positionen mit allen verfügbaren Mitteln, in erster Linie durch kriegerische Umbildung der Jugend, stündlich aus.“⁶³

Zwar setzte er fort: „Aber der Kampf gegen das neu erstandene Mittelalter, gegen imperialistische Raubpolitik, Brutalität, Mystik und geistige Unterjochung, für die natürlichen Rechte der arbeitenden und schaffenden Menschen [...] wird weitergehen.“⁶⁴

⁶⁰ Ebd., S. 106.

⁶¹ Reich 1933, S. 55.

⁶² Ebd., S. 253.

⁶³ Reich 1933, S. 4.

⁶⁴ Ebd.

Doch er ließ keinen Zweifel daran, dass der Siegeszug des Faschismus für ihn endgültig erwiesen habe, dass ohne psychologisch-psychoanalytisches Verständnis sozialer Prozesse, ohne gravierende Veränderungen in Erziehung, Bildung, Sexualität, ohne Überwindung *patriarchaler* Normen kein nachhaltiger gesellschaftlicher Fortschritt möglich ist. Das brachte er im März 1934 im Nachwort zur zweiten Auflage der *Massenpsychologie* auf den Punkt: „Versucht man die Struktur der Menschen allein zu ändern, so widerstrebt die Gesellschaft. Versucht man die Gesellschaft allein zu ändern, so widerstreben die Menschen. Das zeigt, dass keines für sich allein verändert werden kann.“⁶⁵

Im Oktober 1933 sandte Reich seine *Massenpsychologie*, versehen mit einer persönlichen Widmung, an Sigmund Freud. Der Inhalt des Buches dürfte Letzteren darin bestärkt haben, dass es notwendig sei, sich auch offiziell von Reich zu distanzieren. Der insgeheim bereits 1933 vollzogene Ausschluss Reichs wurde im August 1934 auf demselben Kongress öffentlich gemacht, bei dem der Anpassungskurs der „arischen“ Analytiker an das NS-Regime abgesegnet wurde.

Bis 1941 fand in den tausenden Artikeln, Rezensionen, Mitteilungen, Büchern und sonstigen Veröffentlichungen von Psychoanalytikern, die weltweit erschienen, keinerlei tiefgründiges Eingehen auf den Faschismus statt, selbst kürzere Erwähnungen Hitlers oder des NS-Systems blieben die absolute Ausnahme. Die Institutionen der einstmals ihre aufklärerische Funktion betonenden Psychoanalyse versagten in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Faschismus“ jahrelang auf ganzer Linie.

Auch beim Hinauswurf aus den kommunistischen Organisationen spielte die *Massenpsychologie* eine wesentliche Rolle. Für den Ende November 1933 in der dänischen KP-Zeitung *Arbejderbladet* bekanntgegebenen Ausschluss wurden als Gründe unter anderem benannt: Reichs „partei-feindliches und unkommunistisches Auftreten in einer Reihe von Fällen [und] die Herausgabe eines Buches mit konterrevolutionärem Inhalt“⁶⁶ – eben der *Massenpsychologie*.

Wilhelm Reich, der noch kurz zuvor innerhalb der psychoanalytischen und kommunistischen Bewegungen eine geachtete Stellung einnahm und große Entwicklungschancen für sich sah, der zudem die Psychoanalyse als Mutter, die marxistische Sozialwissenschaft als Vater seiner Sexualökonomie bezeichnete, war somit zu einem heimatlosen, existenziell bedrohten Emigranten geworden.

⁶⁵ Reich 1934, S. 283.

⁶⁶ Reich 1995, S. 208.

Kapitel 3: USA – neue Erkenntnisse und erneute Verfolgung

Während der Exilhaft in Dänemark, Schweden und Norwegen erweiterte Reich seine Forschungen insbesondere um biologische Aspekte. Ab 1939, nach seiner Flucht in die USA, vertiefte er sich zusätzlich in soziologische, medizinische und ökologische Themen. Auch Schwangerschaft, Geburt und vermehrt Erziehung gerieten in seinen Blick. Immer wichtiger wurde ihm das von seinem Freund, dem schottischen Pädagogen Alexander Neill entwickelte Konzept einer nichtautoritären, demokratischen Erziehung auf der Grundlage von „Selbstregulation“: Menschen besitzen Anlagen zu gesundem, kreativem, *prosozialem* Verhalten, die sich in einer förderlichen Umgebung selbsttätig entfalten. Dazu müssten jedoch, so Reich, bereits die frühesten Blockierungen der Selbstregulation, wie sie zum Beispiel durch medizinisierte Geburtspraktiken verursacht würden, verhindert werden. Andernfalls käme es schon hier zu einschneidenden körperlich-seelischen Störungen, welche die Basis schufen für spätere Neurosen.

In den Mittelpunkt seiner Forschungen stellte Reich nun zunehmend die Beschäftigung mit der von ihm „Orgon“ genannten Lebensenergie – ein Phänomen, das deutliche Parallelen aufweist zu dem, was in China als Chi, in Indien als Prana und in der voreinsteinschen Physik als Äther bezeichnet wurde. Nicht nur für die Heilung von Krebs und anderen schweren Krankheiten, auch für das Wieder-in-Fluss-Bringen erstarrter klimatischer Verhältnisse in Wüstengebieten meinte Reich damit einen Schlüssel in der Hand zu haben. Wenn sowohl Krebs wie Wüstenbildung auf blockiertes Strömen von Lebensenergie zurückzuführen waren, sollte es, so meinte Reich, in beiden Fällen heilsam sein, diese Blockaden aufzulösen: Bei Patienten zum Beispiel mittels einer diese Lebensenergie konzentrierenden *Orgon-Akkumulators*, beim Ausbleiben von Regen zum Beispiel mittels einer Apparatur, die Reich „Cloud-buster“ genannt hatte: Wolkenbrecher.

Die Orgon-Forschung bezog Reich auch in die gravierend veränderte und deutlich erweiterte Fassung der *Massenpsychologie des Faschismus* ein, die er 1946 in englischer Sprache herausbrachte.

Schon im Vorwort der neuen Auflage nahm Reich eine wesentliche Ergänzung vor. Die menschliche Charakterstruktur bestünde, schrieb er, aus drei Schichten:

„In der oberflächlichen Schichte seines Wesens ist der durchschnittliche Mensch verhalten, höflich, mitleidig, pflichtbewußt, gewissenhaft. [...]

Sie ist getragen von einer zweiten, mittleren Charakterschichte, die sich durchweg aus grausamen, sadistischen, sexuell lüsternen, raubgierigen und neidischen Impulsen zusammensetzt. Sie stellt [...] das ‚Verdrängte‘ dar. [...] Dringt man durch diese zweite Schicht [...] tiefer ins biologische Fundament [...] vor, so entdeckt man regelmäßig die dritte und tiefste Schicht, die wir den ‚biologischen Kern‘ nennen. Zutiefst, in diesem Kern, ist der Mensch ein unter günstigen sozialen Umständen ehrliches, arbeitsames, kooperatives, liebendes, oder, wenn begründet, rational hassendes Tier.“⁶⁷

Es gibt also, so Reich, einen angeborenen „guten“ Kern in uns, der lieben und geliebt werden möchte, Zärtlichkeit, Kontakt, Kommunikation und angemessenen, wenn nötig auch aggressiven Gefühlsausdruck braucht. Diese kindlichen Bedürfnisse werden – zumindest im Patriarchat – nicht ausreichend befriedigt, was Trauer, Schmerz und Wut entstehen lässt. Auch diese Gefühle dürfen zumeist nicht ausgedrückt werden und stauen sich daher an, bis sie destruktive Ausmaße annehmen. Da solcherart angestaute Gefühle nicht ausgelebt werden können und dürfen, werden sie hinter einer Fassade sozialer Anpasstheit verborgen und niedergehalten. Das entfremdet uns zum einen von uns selbst und macht uns zum anderen zu psychosozialen „Zeitbomben“: potenziellen Faschisten, Stalinisten, Fundamentalisten – oder auch zu geldgeilen, neoliberalen, kriegslüsternen Verfechtern „westlicher Werte“.

⁶⁷ Reich 1986, S. 11.

Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, welche Vorstellung von Faschismus Reich in der neuen Fassung der *Massenpsychologie* vertrat:

„[Im] charakterlichen Sinne ist ‚Faschismus‘ die emotionelle Grundhaltung des autoritär unterdrückten Menschen der maschinellen Zivilisation [...]

Der [...] *Charakter der Menschen unserer Epoche schafft die faschistischen Parteien und nicht umgekehrt*. Der Faschismus wird auch heute noch, infolge des politischen Fehldenkens, als eine spezifische Nationaleigenschaft der Deutschen oder Japaner aufgefasst [...].

Meine charakteranalytischen Erfahrungen überzeugten mich dagegen, dass es heute keinen einzigen lebenden Menschen gibt, der nicht in seiner Struktur die Elemente des faschistischen Fühlens und Denkens trüge [...].

Demzufolge gibt es einen deutschen, italienischen, spanischen, anglosächsischen, jüdischen und arabischen Faschismus [...].

Man kann den faschistischen Amokläufer nicht unschädlich machen, wenn man ihn, je nach politischer Konjunktur, nur im Deutschen oder Italiener und nicht auch im Amerikaner und Chinesen sucht; wenn man ihn nicht *in sich selbst* aufspürt, wenn man nicht die sozialen Institutionen kennt, die ihn täglich ausbrüten.“⁶⁸

Damit lag Reich erneut quer zum „Zeitgeist“. Denn 1945 hatte ja nicht nur in Deutschland, sondern auch international ein intensives Bemühen eingesetzt, vormalige Duldung und Unterstützung der Hitler-Diktatur, Mitwissen und Mitschuld am NS-Terror vergessen zu machen. Zudem nutzten speziell die Sowjetunion und die USA die Verurteilung der NS-Verbrechen auch, um sich selbst als vermeintliche Gegenpole des Bösen zu stilisieren und von eigenen Verbrechen in Stalin'schen Lagern oder in Hiroshima und Nagasaki abzulenken.

Dass er nun eine viel weiter gehende Vorstellung von Faschismus entwickelt hatte, die jede Art moderner, brutal unterdrückender Systeme einschloss, machte Reich bereits deutlich, indem er im Vorwort von „Faschismus, ob schwarz oder rot“ sprach. Schon 1941 hatte Reich gegenüber Alexander Neill die im Sommer des Jahres eingetretene kriegerische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der Sowjetunion so kommentiert:

„Der Kampf Stalins gegen Hitler beweist nicht, daß sein System kein Hitlersches ist. [...] Natürlich, jetzt kämpft er, weil er muß, aber ich glaube, Du zweifelst doch nicht daran, daß er es viel lieber gehabt hätte, an Hitlers Seite gegen die Demokratien kämpfen zu können. [...] Wir müssen zwar gegen Hitler kämpfen, wo wir können, aber wir müssen nicht für Stalin kämpfen.“⁶⁹

Reichs strikte Verurteilung des Stalinismus dürfte auch der Grund gewesen sein, warum die ersten heftigeren Gegenreaktionen von der Zeitschrift *The New Republic* kamen, die von einflussreichen, sowjetfreundlichen US-„Linken“ dominiert wurde. Im Dezember 1946 wurden dort, in einem Verriß der *Massenpsychologie*, die Intellektuellen in „Wissenschaft, Literatur oder Journalismus“ aufgerufen, gegen Reichs angeblichen „Psycho-Faschismus“ ins Feld zu ziehen.

Im Frühjahr 1947 folgte ein weiterer *New-Republic*-Artikel. Nun wurden Reichs Bemühungen, Orgon-Energie zur Heilung von, auch sexuellen, Störungen zu verwenden, zum Anlass genommen, ihn der Scharlatanerie, Geschäftemacherei und Pornografie zu bezichtigen. Letzterer Artikel wurde in verschiedenen Zeitschriften, eine davon mit Millionenauflage, komplett oder auszugsweise nachgedruckt.

Durch die Medienhetze gegen Reich wurde die für Arzneimittelzulassung zuständige *Food and Drug Administration* auf ihn aufmerksam. Eine jahrelange Observierung begann. Auf Betreiben dieser US-Behörde kam es schließlich im Februar 1954 zum Prozess gegen Reich wegen angeblichen Verstoßes gegen das Arzneimittelgesetz.

⁶⁸ Ebd., S. 13–15.

⁶⁹ Neill/Reich 1989, S. 100f.

Resultat war unter anderem die Verfügung, dass sämtliche Gerätschaften, die als in Zusammenhang mit Orgon-Energie stehend betrachtet wurden, und „alle geschriebenen, gedruckten und graphischen Materialien“, die auf eine Anwendung der Orgon-Energie abzielten, zu vernichten sein. Alle weiteren Schriften Reichs, in denen das Wort „Orgon“ vorkam – entsprechende Anmerkungen dazu gab es nun in nahezu allen Neuausgaben von Reichs Büchern – durften nicht weiter vertrieben werden.

Die erneuten Verfolgungserfahrungen ließen Reichs zuvor besser kompensierte, durch psychoanalytische Behandlungen wohl auch gelinderte seelische Probleme stärker zutage treten. Reich-Biograf David Boadella schreibt über Reichs letzte Lebensjahre: „Von nun an gingen paranoide Vorstellungen mit vollkommen rationalen Überlegungen und Einsichten Hand in Hand.“⁷⁰

Das erschwerte zunehmend, mit ihm zu kooperieren oder auch nur in Kontakt zu bleiben. Rückblickend urteilte der ihm seit 1936 in Freundschaft verbundene Alexander Neill: „Es war unmöglich, mit Reich zusammenzuarbeiten. Er war ein Mann, der alles oder nichts wollte. Man mußte seinen Weg gehen, und jeder Andersdenkende wurde rausgeworfen.“⁷¹ Doch Neill schrieb auch: „Ich hatte das große Glück, ihn zu kennen, von ihm zu lernen und ihn zu lieben.“⁷²

Mehrere Berufungen Reichs scheiterten, zögerten aber die Umsetzung der gerichtlichen Verfügung hinaus. An mehreren Tagen des Jahres 1956 wurden schließlich Reichs wissenschaftliche Geräte zerhackt und sämtliche erreichbaren Schriften verbrannt. Die „bei weitem größte“ Zerstörungsaktion fand im August 1956 in New York statt: „Knapp 6 Tonnen“ Schriften Reichs und seiner Mitarbeiter, insgesamt „im Wert von rund 15000 Dollar [gingen] in Flammen auf“.⁷³ Eines der verbrannten Bücher war die *Massenpsychologie des Faschismus*. Reich teilte einem der an den Vernichtungen beteiligten Inspektoren mit, „daß seine Bücher in Deutschland verbrannt worden seien und daß er nie damit gerechnet habe, daß so etwas noch einmal passieren würde“.⁷⁴

In einer Verteidigungsschrift hielt Reich seinen Richtern entgegen:

„Die Erforschung der grundlegenden Naturgesetze entzieht sich der Zuständigkeit der Justiz [...]. Das Recht des Menschen zu wissen, zu lernen, zu forschen, in gutem Glauben Irrtümern zu unterliegen, menschliche Gefühle zu untersuchen, muß auf jeden Fall gewährleistet sein, wenn das Wort FREIHEIT mehr bedeuten soll als nur ein politisches Schlagwort.“⁷⁵

Von dieser Haltung ausgehend, weigerte er sich, den erteilten Auflagen in vollem Umfang nachzukommen. Daraufhin wurde er wegen Missachtung des Gerichtes zu zwei Jahren Haft verurteilt. Diese Haft trat er im März 1957 an.

Knapp acht Monate später, am 3. November 1957, starb Wilhelm Reich 60-jährig im Gefängnis – an Herzversagen.

⁷⁰ Boadella 1988, S. 296.

⁷¹ Neill 1975, S. 176.

⁷² Neill 1975, S. 179.

⁷³ Greenfield 1995, S. 287–302.

⁷⁴ Ebd., S. 293.

⁷⁵ Ebd., S. 381.

Teil II.

„Rechtsruck“ im 21. Jahrhundert. Massenpsychologische Erklärungen

Kapitel 4: Europa 2014

Im Februar 2014 ließ ein Paukenschlag erahnen, wohin sich in Europa die Weichen stellten: Die neue ukrainische Regierung wurde unter Beteiligung der vielfach als neofaschistisch, rechtsextrem und antisemitisch eingestuften Partei Swoboda gebildet.⁷⁶ Ihr Vorsitzender Oleh Tjahnybok hatte 2004 behauptet, die Ukraine werde von einer „jüdisch-russischen Mafia“ regiert und mit folgenden Worten den Kampf dagegen gefordert:

„Ihr seid ukrainische Nationalisten, ukrainische Patrioten! Ihr müsst die Helden werden, die heute die Erde unter unseren Füßen verteidigen! Sie hängten sich Gewehre um den Hals und gingen in die Wälder. Sie kämpften gegen Russen, gegen die Deutschen, gegen Judenschweine und sonstiges Gesindel, welches uns den ukrainischen Staat wegnehmen wollte!“⁷⁷

2010 urteilte die Konrad-Adenauer-Stiftung: „Tjahnybok mobilisiert antisemitische Ressentiments, Fremdenfeindlichkeit und ukrainischen Isolationismus.“⁷⁸ 2012 setzte das Simon-Wiesenthal-Center Tjahnyboks Tiraden auf Platz Fünf der „Liste jüdenfeindlicher Verunglimpfungen“.⁷⁹ 2013 ordnete der Jüdische Weltkongress Swoboda als „neonazistisch“ ein und forderte ein Parteiverbot.⁸⁰ Doch weder diese Fakten noch die Tatsache, dass Gregor Gysi den Bundestag im März 2014 öffentlich mit den Aussprüchen Tjahnyboks konfrontierte,⁸¹ motivierte die Bundesregierung, von ihrer Kooperation mit der ukrainischen Regierung abzurücken oder sich auch nur eindeutig von Swoboda abzugrenzen. Das war ein klares Signal: Wenn es geostrategischen Zielen dient – im diesem Falle unter anderem der Nato-Ost-Erweiterung – gilt selbst Rechtsextremismus wieder als tolerierbar, auch bei den höchsten deutschen Verantwortungsträgern. Die Europawahl vom Mai 2014 zeigte dann, wohin der ganze Kontinent unterwegs war: In Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Griechenland, Österreich und Ungarn gewannen „rechte“ Parteien Stimmen hinzu, teils in drastischer Höhe.

Am 28. Mai 2014 wurde das Wahlergebnis in der Friedrich-Ebert-Stiftung von mehr als 20 Experten analysiert. Zur Situation in Frankreich hieß es: „Die sozial schwachen Bevölkerungsschichten sind verunsichert.“ Die „rechts“-lastige griechische Partei „Goldene Morgenröte“ habe sich erfolgreich das Thema der zunehmenden „Immigration zu eigen gemacht“. In Ungarn sei der Grund „die anhaltend schlechte wirtschaftliche Situation“.⁸² Im Juni 2014 fanden Vertreter der antifaschistischen Internationalen Widerstandskämpfer-Föderation folgende Begründungen: „Arbeitslosigkeit“, ungenügende Gegenwehr der Arbeiterklasse „gegen den Kapitalismus“, Unterstützung sozialdemokratischer Parteien für „das internationale Kapital“.⁸³ 2015 erklärten erneut von der Ebert-Stiftung geladene Experten den „Rechtsruck“ nun so: Menschen suchten nach „einfachen Lösungen“ und würden bei „rechten“ Parteien fündig. Dass der französische Front National „rassistische Stereotype“ nutze, vergrößere seine Popularität. Die wachsende Unterstützung für die „rechte“ ungarische Partei Jobbik hänge damit zusammen, dass diese inzwischen auf aggressive Symbolsprache verzichte zugunsten leutseliger Selbstdarstellungen von Jobbik-Chef Gábor Vona „mit einem Hündchen auf dem Schoß“.⁸⁴

⁷⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Allukrainische_Vereinigung_%E2%80%9ESwoboda%E2%80%9C

⁷⁷ https://de.wikipedia.org/wiki/Oleh_Tjahnybok

⁷⁸ http://www.kas.de/wf/doc/kas_18488-544-1-30.pdf

⁷⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Oleh_Tjahnybok

⁸⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Allukrainische_Vereinigung_%E2%80%9ESwoboda%E2%80%9C

⁸¹ Siehe <https://www.youtube.com/watch?v=pXLY0NGW9sM>, Gregor Gysi im Bundestag, 13.4.2014, hier insbesondere die Minuten 10–12.

⁸² Engels 2014, S. 4.

⁸³ „Autoritärer Kapitalismus“, *Junge Welt*, 4.6.2014, S. 15.

⁸⁴ Kiesel/Schmidtke 2015, S. 6.

All das ähnelt verblüffend jenen hilflosen Deutungsversuchen, die schon Wilhelm Reich 1933 in der *Massenpsychologie* beschrieben hatte:

„Die Kommunisten erklärten z[um] B[ei]spiel die Machtergreifung durch den Faschismus aus der illusionären, irreführenden Politik der Sozialdemokratie. Diese Erklärung führt im Grunde in eine Sackgasse, denn es ist ja eben die Funktion der Sozialdemokratie, als objektive Stütze des Kapitals, Illusionen zu verbreiten. [...] Ebenso unproduktiv ist die Erklärung, die politische Reaktion hätte in Gestalt des Faschismus die Massen »vernebelt«, »verführt« und »hypnotisiert«. Das ist und bleibt die Funktion des Faschismus, solange er existiert. [...] Liegt nicht nahe, zu fragen, *was in den Massen vorgeht*, dass sie diese Rolle nicht erkennen wollten und konnten?“⁸⁵

An einer späteren Stelle im Buch ergänzte Reich:

„Der Nationalsozialismus bediente sich gegenüber den verschiedenen Objekten seiner Propaganda verschiedener Mittel und machte, je nach sozialer Schicht, die er gerade brauchte, verschiedene Versprechungen. So trat beispielsweise im Frühjahr 1933 in der Propaganda die Betonung des revolutionären Charakters der Nazi-Bewegung hervor, weil man die Industriearbeiter gewinnen wollte, und man feierte den 1. Mai, nachdem man [beim Tag von] Potsdam den Adel zufriedengestellt hatte. [...]

Die Grundfrage ist: *Warum lassen sich die Arbeiter politisch beschwindeln?* Sie hatten alle Möglichkeiten, die Propaganda der verschiedenen Parteien zu kontrollieren. Warum entdeckten sie nicht etwa, dass Hitler den Arbeitern Enteignung des Besitzes an Produktionsmitteln und den Kapitalisten Schutz vor Streiks gleichzeitig versprach?“⁸⁶

Weshalb, lässt sich also in Anlehnung an Reich auch heute fragen, suchen Menschen nach vermeintlich „einfachen“, tatsächlich aber durchschaubar *falschen* Lösungen? Wieso macht Arbeitslosigkeit und Existenzunsicherheit reaktionär statt revolutionär? Warum hat sich die Arbeiterklasse auch 2014 „nicht genügend gewehrt“? Wieso erzeugt zunehmende Immigration chauvinistische Ausgrenzung statt Solidarisierung, zum Beispiel im Kampf gegen die tatsächlichen Verursacher jener Kriege und jener Verelendung, die maßgeblich diese Immigration auslösen? Warum fallen Menschen reihenweise auf rassistische Stereotype herein? Was muss in ihnen vorgehen, dass sie positiv auf Bilder „rechter“ Parteiführer „mit einem Hündchen auf dem Schoß“ reagieren? Keine der „klassischen“ Faschismusdefinitionen von Georgi Dimitrow bis Leo Trotzki und erst recht keiner der hier zitierten Erklärungsversuche geben darauf Antwort. Letztere wirken gerade in ihrer Verschiedenartigkeit hilflos. Wenn so unterschiedliche Umstände „rechte“ Tendenzen auslösen, wie wollte man ihrer je Herr werden? Wenn Arbeitslosigkeit, unerlässlicher Bestandteil kapitalistischen Wirtschaftens, schon an sich diese Wirkung hätte, wieso führt dann Kapitalismus nicht permanent zu Faschismus? *Gibt es also eine Basis „rechter“ Entwicklungen, die zu den genannten Faktoren hinzukommen muss, damit sie diesen Effekt erzielen?* Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen wird sich das Herausschälen, was auch heute mit Fug und Recht als *psychosoziale Basis* »rechter« *Entwicklungen* betrachtet werden kann – und was erst ermöglicht, dass Anlässe wie die genannten in einem »Rechtsruck« kulminieren.

⁸⁵ Reich 1933, S. 36.

⁸⁶ Reich 1933, S. 59.

Kapitel 5: Massenpsychologie – heute

1933 hatte Wilhelm Reich festgestellt, dass die faschistische Bewegung ihren Erfolg maßgeblich seelischen Konstellationen verdanke, die christliche Kirchen, autoritäre Kleinfamilie und Sexualunterdrückung seit Generationen erzeugten. Nicht nur der Kapitalismus müsse deshalb überwunden werden, sondern auch das schon weitaus länger bestehende Patriarchat.

Aber gilt das, was er damals beschrieben hat, noch heute? Inwieweit leben wir – gemessen an den Faktoren, die Reich für „rechte“ Entwicklungen mitverantwortlich machte – unter ähnlichen Umständen?

Beginnen wir bei den Kirchen.

Diese beeinflussen heute auch in Deutschland politische Trends nicht mehr in gleicher Weise wie vor 100 Jahren. Solange der deutsche Staat den Kirchen zusätzlich zur Kirchensteuer jedes Jahr 460 Millionen Euro zukommen lässt – egal, wie viele Gläubige ihnen noch angehören,⁸⁷ solange der nahezu flächendeckende christliche Religionsunterricht installiert bleibt und mehr als die Hälfte der Deutschen zumindest formal kirchlich gebunden sind,⁸⁸ wirken Kirchen dennoch weiter auf Selbst- und Weltbilder ein. Und das eben nicht nur im Sinne von Nächstenliebe.

Die katholische Kirche ist traditionell geprägt von einem autoritären Papstkult. Schon aufgrund ihrer Haltung zu Verhütung, vor- oder außerehelichem Sex, Homosexualität und Zölibat hat sie weiterhin eine gefühls- und sexualunterdrückende, damit destruktiv machende Wirkung. Das belegt der auch dadurch in ihren Institutionen grassierende sexuelle Missbrauch.

2014 bekräftigten Äußerungen des Militärbischofs Sigurd Rink:⁸⁹ Selbst die einst stark pazifistisch engagierte evangelische Kirche befürwortet zunehmend die Triade aus Rüstungsexporten, Kriegseinsätzen und außenpolitischer Aggressionsbereitschaft.

Dass christliche Haltungen nicht vor „rechtem“ Gedankengut schützen, bewiesen 2016 einmal mehr Befragungen: In Bezug auf rechtsextreme Einstellungen „erreichen die Konfessionslosen die niedrigsten und die Katholiken die höchsten Werte“, Mitglieder der evangelischen Kirche lagen dazwischen.⁹⁰ Die CSU vermengt zudem nahezu routinemäßig christliche Ideologie und Fremdenfeindlichkeit, fördert also schon dadurch auch ganz direkt „rechte“ Haltungen.

Die Verhältnisse in deutschen *Kleinfamilien* sind mittlerweile weniger restriktiv als am Vorabend des „Dritten Reichs“. Noch bis 1998 galt jedoch in der BRD das „Züchtigungsrecht“, also die elterliche Misshandlungserlaubnis.⁹¹ Erst im Jahr 2000 nahm der Bundestag nach langem Ringen endlich den Passus ins Bürgerliche Gesetzbuch auf: „Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“⁹²

Laut Kinderschutzbund Deutschland sterben dennoch jede Woche in der BRD *drei* Kinder durch Misshandlung oder Vernachlässigung.⁹³ Schwere Vernachlässigung durchleben zehn Prozent der Kinder, leichtere Formen von Vernachlässigung 50%. Emotional misshandelt werden 17%, körperlich 15% – ebenso viele erleiden sexuellen Missbrauch, zwei Prozent von ihnen in schwerer Form. Die diesbezüglichen Dunkelziffern dürften hoch sein.⁹⁴ In aktuellen Befragungen gaben

⁸⁷ <https://www.welt.de/politik/deutschland/article13583390/Warum-der-Staat-der-Kirche-jaehrlich-Millionen-zahlt.html>

⁸⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Religionen_in_Deutschland

⁸⁹ <http://www.militaerseelsorge-abschaffen.de/fotos/kriegsbischof-sigurd-rink/>

⁹⁰ Decker et al. 2016, S. 41f. Bemerkenswerterweise steht hinter PEGIDA trotz deren plakativer Feindseligkeit gegen die islamische Religion keine nennenswerte christliche Verwurzelung: Bei Befragungen zwischen Frühjahr 2015 und Januar 2016 erwiesen sich zwischen 73 und 78% der Demonstranten als konfessionslos (Patzelt/Klose 2016, S. 159). Damit lag ihr Anteil weit über dem Bevölkerungsdurchschnitt. 2016 waren nur 45% der Deutschen konfessionslos. (https://de.wikipedia.org/wiki/Religionen_in_Deutschland).

⁹¹ <http://www.juraforum.de/lexikon/zuechtigungsrecht>

⁹² Ebd.

⁹³ <http://www.n-tv.de/politik/Kinderhilfe-versagt-zu-oft-article6373746.html>

⁹⁴ Bauer 2015, S. 61.

40% der Eltern an, ihre Kinder zu schlagen.⁹⁵ Entfremdende „Sekundärtugenden“, wie sie schon im deutschen Kaiserreich angestrebt wurden, möchten die meisten weiterhin erzeugen: 88% der Eltern wollen ihren Kindern vor allem „Höflichkeit und gutes Benehmen“ beibringen,⁹⁶ 70% „Disziplin“.⁹⁷

Auch das Ausmaß an *Sexualunterdrückung* in Deutschland ist gegenwärtig zweifellos geringer als in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Aber schon eine durch Werbung, Pornoindustrie und Prostitution permanent *vermarktete* Sexualität steht einem tatsächlich frei oder gesund zu nennenden Geschlechtsleben diametral entgegen. Bei einer 2014 veröffentlichten EU-Studie gaben 12% aller Frauen an, vor ihrem 15. Lebensjahr sexueller Belästigung oder Missbrauch ausgesetzt gewesen zu sein; ein Drittel der Frauen hatte seit dem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt erlitten, fünf Prozent waren vergewaltigt worden. Deutschland schnitt bei dieser Studie sogar noch schlechter ab als der Durchschnitt europäischer Länder.⁹⁸

Wilhelm Reich, für den es ein grundlegendes Merkmal des *Patriarchats* war, dass „Frauen, Kindern und Jugendlichen die geschlechtliche Freiheit“ geraubt wird,⁹⁹ müsste schon deswegen auch der BRD patriarchale Züge bescheinigen. Und es gibt weitere Gründe für eine solche Diagnose. Wir profitieren wirtschaftlich von Frauen- und Kinderarbeit in streng patriarchal strukturierten Ländern wie Indien.¹⁰⁰ Jährlich kommen tausende Frauen in unser Land, die im schlimmsten Fall als Zwangsprostituierte körperlich und seelisch zugrunde gerichtet werden, im günstigeren Fall als „Care-Migrantinnen“ unter Bedingungen arbeiten, die als „moderne Sklaverei“ klassifiziert werden können.¹⁰¹ Aber auch alteingesessene BRD-Bürgerinnen erhalten im Durchschnitt acht Prozent weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen, tragen, da sie weit mehr als Männer schlechtbezahlte Jobs mit geringerer Wochenarbeitszeit ausüben, 22% weniger Bruttolohn nach Hause.¹⁰² Aus den Köpfen sind patriarchale Normen ebenfalls nicht verschwunden. 2014 teilten bei einer Umfrage zehn Prozent der Frauen mit, „aus Überzeugung“ „keusch in die Ehe“ gehen zu wollen.¹⁰³ 2016 waren bei Wählern und Wählerinnen sämtlicher Parteien sexistische, Frauen abwertende Einstellungen zu finden, in Ausprägungen zwischen 2,4 und knapp 20%.¹⁰⁴

Dass, wie Reich es in der *Massenpsychologie* als typisch patriarchal kennzeichnete, „die Sexualität in eine Ware verwandelt, [...] die sexuellen Interessen in den Dienst der wirtschaftlichen“ gestellt werden,¹⁰⁵ ist im *Kapitalismus* ohnehin selbstverständlich. Reich hat immer wieder darauf verwiesen, dass sich gesunde psychosoziale Verhältnisse in Klassengesellschaften in letzter Konsequenz nicht herstellen lassen. Entfremdete Arbeit, Ausbeutung, ungerechte Verteilung von Geld, Besitz und Lebensgestaltungsmöglichkeiten sowie permanente Unterordnung und Abhängigkeit in der Arbeitssphäre führen zur Vertiefung in der Kindheit angelegter seelischer Deformationen. Davon zeugt die Tatsache, dass mindestens ein Drittel der EU-Bevölkerung im Alter von 18 bis 65 Jahren – die Angaben liegen zwischen 78 und 87 Millionen – laut langjähriger Untersuchungen

⁹⁵ <http://www.eltern.de/kleinkind/erziehung/ohrfeige-oder-klaps-tabu-oder-nicht-so-schlimm>

⁹⁶ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/39028/umfrage/wichtige-erziehungsziele-fuer-eltern/>

⁹⁷ https://www.vodafone-stiftung.de/uploads/tx_newsjson/zwischen_ehrgeiz_und_ueberforderung.pdf

⁹⁸ <http://fra.europa.eu/de/press-release/2014/gewalt-gegen-frauen-sie-passiert-taglich-und-allen-kontexten>

⁹⁹ Reich 1933, S. 133f. So wichtig es ist, auf die jahrtausendlange Unterprivilegierung von Frauen hinzuweisen, halte ich den Begriff „Patriarchat“ dennoch für einseitig. In sämtlichen patriarchalen Systemen wurden von mächtigen Männern oder Frauen auch Männer unterdrückt, Kinder ohnehin: von Männern und Frauen, Vätern und Müttern.

¹⁰⁰ Mies 2015, S. 188–291.

¹⁰¹ Engert 2014, S. 5f.

¹⁰² Domscheit-Berg 2015, S. 22–27. Die statistische Basis dieser Zahlen findet sich hier: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/VerdiensteArbeitskosten/Verdienstunterschiede/Verdienstunterschiede-MannFrau5621001069004.pdf?__blob=publicationFile

¹⁰³ <http://www.presseportal.de/pm/52760/2749492>

¹⁰⁴ 19,7% bei der AfD/ 14% bei der FDP/ 12,2% bei der CDU-CSU/ 8, 1% bei der SPD/ 6,9% bei der Linken/ 2,4% bei den Grünen (Deckert et al. 2016, S. 87f.).

¹⁰⁵ Reich 1933, S. 138.

von jenen psychischen Störungen betroffen sind, auf deren Aufzählung sich die offiziellen Krankheitskataloge wie der ICD 10 beschränken,¹⁰⁶ allen voran depressive und Angststörungen. Nahezu jede beziehungsweise jeder zweite Betroffene hat mehr als eine solche Diagnose. Das gilt auch für Deutschland, wo mehr als ein Zehntel der Bevölkerung sogar „vier oder mehr Diagnosen erhalten“.¹⁰⁷

Nehmen wir im Gegensatz zum Krankheitskatalog ICD 10 die sich unter anderem in rechtsextremen Einstellungen zeigenden, destruktiv-autoritären Charakterorientierungen als neurotische Symptome hinzu, ist klar: Wir leben nach wie vor in einer Gesellschaft, wie sie schon 1955 der Psychoanalytiker und Sozialwissenschaftler Erich Fromm mit Fug und Recht als „krank“ bezeichnet hat.¹⁰⁸ Auch Fromm begründete seine Diagnose nicht nur mit den weit verbreiteten seelischen Störungen, sondern vor allem mit massenhafter Destruktivität, wie sie insbesondere in Kriegen zum Ausdruck kommt und mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, das permanent Ungerechtigkeit produziert und nicht zuletzt von Waffenherstellung und Kriegen profitiert. Wie krank unsere Gesellschaft in diesem Sinne ist, zeigen auch soziologische Erhebungen zu „rechten“ Einstellungen in Deutschland.

¹⁰⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_statistische_Klassifikation_der_Krankheiten_und_verwandter_Gesundheitsprobleme

¹⁰⁷ Wittchen/Hoyer 2006, S. 65–70.

¹⁰⁸ Fromm 1989b, S. 7–12.

Kapitel 6: Bundesdeutsche Seelenverhältnisse

„Empirische Sozialforschung hat“, bilanziert der Soziologe Helmut Dahmer, „im Nachkriegs-Westdeutschland Jahrzehnt um Jahrzehnt ein stabiles Potential von (latentem) Antisemitismus registriert“.¹⁰⁹ 1979 bis 1980 durchgeführte Untersuchungen zu rechtsextremistischen Einstellungen ermittelten in der BRD „ein Potenzial von 13% der Befragten mit einem geschlossenen rechtsextremistischen Weltbild.“¹¹⁰

Seit 2002 befasst sich eine Leipziger Forschergruppe um Oliver Decker und Elmar Brähler mit rechtsextremen Einstellungen in der „Mitte“ der deutschen Bevölkerung. Ihre Forschungsergebnisse werden von anderen Untersuchungen bestätigt.¹¹¹

Für die Zeit zwischen 2002 und 2012 stellten die „Mitte“-Studien fest, dass durchschnittlich mehr als 4% der in den alten Bundesländern Lebenden und knapp 7% der in den neuen Bundesländern inklusive Gesamt-Berlins Lebenden eine rechtsautoritäre Diktatur befürworteten.¹¹² Das waren im Westteil des Landes fast zweieinhalb Millionen Menschen und im Ostteil eine knappe Million.¹¹³ 2016 hatten sich die prozentualen Anteile rechtsextrem Eingestellter in Ost und West weitgehend angeglichen.¹¹⁴

Sämtliche Leipziger Studien weisen „rechtes“ Gedankengut bei Anhängern des *gesamten* Parteienspektrums nach. 2016 sah die Aufteilung so aus: Mehr als sechseinhalb % der CDU/CSU-Wähler und knapp 7% der SPD-Wähler hatten ausgeprägt rechtsextreme Einstellungen. Aber dasselbe traf auch zu für fast 4% der Grünen- und mehr als 4% der „Links“-Wähler. Bei der AfD konzentrierte sich nun der bei Weitem größte Anteil dieses Potentials: Ein Viertel ihrer Wähler war als rechtsextrem einzuordnen. Auch bei den Nichtwählern waren es immerhin 12%.¹¹⁵

Zu einem „geschlossenen rechtsextremen Weltbild“ bekannten sich 2016 fast fünfeinhalb % der Befragten.¹¹⁶ Damit repräsentierten sie nahezu *vier Millionen*¹¹⁷ unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Aussagen wie den folgenden „überwiegend“ oder „voll und ganz“ zustimmen:

„Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert. Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.

Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.

Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.

Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.

Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.

¹⁰⁹ Dahmer 1994, S. 236.

¹¹⁰ Stöss 2010, S. 61.

¹¹¹ Heitmeyer 2015; Zick et al. 2016; <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-07/rechtspopulismus-azubis-baden-wuerttemberg-studie>.

¹¹² Decker et al. 2013, S. 108.

¹¹³ Die 81 Millionen Deutschen setzten sich 2014 aus etwa 65 Millionen West- und 16 Millionen Ostdeutschen (inkl. Berlins) zusammen. Die von Decker et al. untersuchte Stichprobe umfasst aber nur die Altersgruppen 14 bis 91, also 71,2 Millionen = etwa 88% der Deutschen (<https://www.destatis.de/bevoelkerungspyramide/>). Dementsprechend können auch nur 88% der Ost- und Westdeutschen zur Berechnung der Absolutzahlen herangezogen werden: etwa 14 Millionen Ostdeutsche, 57 Millionen Westdeutsche. „Ost“ und „West“ ist hier aber nicht gleichbedeutend mit ehemaligen DDR- bzw. BRD-Bürgerinnen und -Bürgern. Zum einen ist der größte Teil der knapp 3,5 Millionen Berliner nicht DDR-sozialisiert. Zum anderen wäre für eine gültige Aussage dazu auch der Grad der Ost-West-Durchmischung der Bevölkerung zu berücksichtigen sowie der Zeitpunkt der Geburt (vor oder nach 1990).

¹¹⁴ Ebd., S. 37.

¹¹⁵ Ebd., S. 41.

¹¹⁶ Ebd., S. 48.

¹¹⁷ 5,5 % sind zwar nur 3,84 Millionen. Das wäre jedoch als Angabe über die *Gesamt*bevölkerung positiv verzerrt, weil die *nicht* Befragten unter den unter 14-Jährigen (10,2 Millionen) und über 91-Jährigen (mehr als 300.000) sicher ebenfalls nicht durchweg demokratische Einstellungen haben.

Die Ausländer kommen nur hier her, um unseren Sozialstaat auszunutzen.
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.
Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.¹¹⁸

Eine noch weit höhere Zahl an Bundesbürgerinnen und -bürgern vertritt weitere fremdenfeindliche Positionen.

2016 pflichteten 50% islamfeindlichen Aussagen bei, knapp 60% diffamierten Sinti und Roma. 60% widersprachen der Aussage, die Asylsuchenden hätten „wirkliche Verfolgung erlitten“ oder seien „von ihr bedroht“. Mehr als 80% (!) lehnten die Forderung ab, „der Staat solle großzügig bei der Prüfung von Asylanträgen vorgehen“.¹¹⁹ Einer der reichsten Staaten der Erde, der sich leisten kann, den „oberen Zehntausend“ permanent Millionengeschenke zu machen, soll also im Umgang mit dieser Menschengruppe auf „Großzügigkeit“ verzichten, damit auf eine zutiefst wünschenswerte Haltung, die ja nichts zu tun hat mit Verschwendung.

„Autoritäre Aggression“, das Nach-unten-treten-Wollen des autoritären Charakters, identifizierten die Leipziger Forscher bei fast 70% der deutschen Bevölkerung¹²⁰ – das sind *mehr als 48 Millionen Bürgerinnen und Bürger!* Da es 2014 „nur“ etwas mehr als 52% waren, denen dies zugeschrieben werden musste, also in zwei Jahren mehr als elf Millionen hinzugekommen sind, muss von einem erschreckenden Anstieg gesprochen werden, der zumal im Zuge der Befragungen den bisherigen Höchststand markiert. Die „autoritäre Unterwürfigkeit“, das Nach-oben-Buckeln, das diesen Typus komplettiert, stieg zwischen 2014 und 2016 ebenfalls deutlich an, auf über 23%: mehr als 16 Millionen Deutsche.¹²¹ Auch diese Einstellungen ziehen sich, in unterschiedlicher Stärke, durch die Wählergruppen *aller* Parteien.

Doch auch wer, egal welche Partei er wählt, seine Kinder unterdrückt oder schlägt – wie berichtet: beides keine Seltenheit –, lässt die „autoritäre Aggression“ nur an anderen sozial Schwächeren aus als an Asylbewerbern. Autoritäre Aggression dürfte ebenfalls der Hintergrund dafür sein, dass fast die Hälfte aller Erwachsenen 2016 meinten, „die meisten Langzeitarbeitslosen“ seien „nicht wirklich daran interessiert, einen Job zu finden“, würden sich nur „auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen“.¹²² Auch wer eine Willkommenskultur für Flüchtlinge pflegt, aber zu den 40% der Bevölkerung gehört, die es „ekelhaft“ finden, „wenn sich Homosexuelle in der Öffentlichkeit küssen“ oder zu den 36%, die gleichgeschlechtliche Ehen verboten sehen möchten,¹²³ hat sich für seine Wut womöglich nur andere „fremd“ erscheinende Menschen als Zielscheibe auserkoren. Wobei die Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen – nahezu eine „rechte“ Tradition – erneut nicht an einzelne Parteien gebunden ist. Die Ablehnung der homosexuellen Ehe war 2016 unter CDU/CSU-Wählern mit über 43% sogar noch höher als in der AfD; sie kennzeichnete bei der SPD knapp 38%, bei der Linkspartei fast 27% der Anhänger, bei der FDP 25% und bei den „Grünen“ fast 20%.¹²⁴

Sich von der AfD abzugrenzen, ist also keinesfalls identisch damit, kein seelisches Potential in sich zu tragen, auf das „rechte“ Bewegungen zurückgreifen können.

¹¹⁸ Ebd., S. 30f.

¹¹⁹ Decker et al. 2016, S. 50.

¹²⁰ Genau: 67,5%. Ebd., S. 56.

¹²¹ Hier gab es allerdings 2006 und 2012 bereits etwas höhere Werte (ebd.).

¹²² https://www.uni-bielefeld.de/ikg/zick/Report%20Zick%20Arbeitslose%203_2010.pdf, S. 46, 49.

¹²³ Ebd., S. 50f.

¹²⁴ Ebd., S. 86. Decker et al. haben diese Einstellung 2016 erstmals miterfasst. Zick et al. 2016, S. 74f., die danach bereits länger fragen, verweisen darauf, dass die diesbezüglichen Werte im Vergleich zu Vorjahren *rückläufig* seien.

Wie flächendeckend dieses Potential hierzulande verteilt ist, belegt auch der Zuspruch für die PEGIDA-Demonstranten. Entgegen anders lautender Parolen muss gesagt werden: „Deutschland ist auch PEGIDA“ – und dies in erheblichem Maße. In Dresden und anderswo geht seit 2014 nur auf die Straße, was seit langem im ganzen deutschen Volk in unterschiedlicher Intensität an Einstellungen existiert, in Ost wie West. Auch das bekräftigen Befragungen:

„Nach einer repräsentativen Umfrage im Auftrag von *Zeit online* äußerten Mitte Dezember 2014 rund die Hälfte der Deutschen Verständnis für Demonstrationen gegen eine drohende ‚Islamisierung des Abendlandes‘. Insgesamt räumten sogar drei Viertel aller Befragten eine positive bis aufgeschlossene Haltung für PEGIDA ein. Eine wenig später durchgeführte repräsentative Umfrage ergab darüber hinaus, dass auch in den alten Bundesländern die Sympathiewerte für PEGIDA ähnlich hoch waren wie im Osten.“¹²⁵

Es geht also um eine *gesamtgesellschaftliche* Störung – die nicht an Landesgrenzen endet.

Es wäre deshalb naiv, „rechte“ Gruppierungen, Bewegungen oder Parteien als Vertreter von Minderheiten zu sehen. Sie repräsentieren tradierte psychosoziale Strukturen, die weit über den Kreis ihrer Mitglieder und Wähler hinaus verbreitet sind.

„Rechte“ Parteigänger sind nur die Spitze des Eisbergs, „Symptomträger“ einer psychosozialen Störung, mit der unzählige andere, sich als demokratisch, liberal, „grün“ oder „links“ Verstehende ebenfalls „infiziert“ wurden. Ähnlich einer Seuche können diese Symptome – zum Beispiel infolge von Wirtschaftskrisen – rasant um sich greifen. Die zuvor als kulturell hochstehend angesehenen Deutschen haben es in den 1930er Jahren vorgemacht.

Verbote „rechter“ Parteien können das Übel daher niemals an der Wurzel packen: Die massenhafte Destruktivität sucht sich nur neue Formen und Namen.

Dass vier Fünftel der Deutschen die großzügige Bearbeitung von Asylanträgen ablehnen, heißt auch, nur ein Fünftel sieht das anders. Schon das ist eine klare Minderheit. Aus den Befragungen geht zudem nicht hervor, dass jene, die hier Großzügigkeit befürworten, keines der anderen Vorurteile gegenüber Flüchtlingen hegen, dass sie keine Ressentiments in Bezug auf Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, Arbeitslose, Arme oder andere, von ihnen als „fremd“ eingestufte Menschengruppen oder in Bezug auf Frauen haben. *Anzunehmen ist, dass die Zahl der Erwachsenen, die tatsächlich frei sind von all dem, äußerst gering ist.*

Wilhelm Reich schrieb 1946: „Meine charakteranalytischen Erfahrungen überzeugten mich [...], dass es heute keinen einzigen lebenden Menschen gibt, der nicht in seiner Struktur die Elemente des faschistischen Fühlens und Denkens trüge.“¹²⁶ Zumindest in Form von Fremdenfeindlichkeit und „autoritärer Aggression“ prägen uns *erwachsene* Deutsche nachweislich noch immer in großer Mehrheit Züge, die konstituierende Elemente von Faschismus sind.

Beide Komponenten dürften im Vergleich zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in ihrer Intensität gemildert sein. Doch die Milderung kann abgeschwächt werden durch belastende Lebensumstände. Dass „rechte“ Einstellungen nun insbesondere durch die AfD-Führung und im Umfeld von PEGIDA so offen und erfolgreich zur Schau gestellt werden, trägt zudem unweigerlich zu ihrer Festigung und weiteren Verbreitung bei.

Aber das ist beileibe nicht die einzige Komponente, die auch in unserem Land dafür sorgt, dass „rechte“ Einstellungen bestehen bleiben – und an Stärke gewinnen.

¹²⁵ Vorländer et al. 2016, S. 17.

¹²⁶ Reich 1986, S. 15.

Kapitel 7: „Rechter“ Neoliberalismus

Der „Neoliberalismus“ – zutreffender als Marktradikalismus bezeichnete – bestimmt heute „die Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Medienöffentlichkeit und das Alltagsbewusstsein hierzulande so stark wie kaum eine andere Weltanschauung“.¹²⁷ Er wird nicht nur von Unternehmerverbänden, CDU-Wirtschaftsrat und Industrielobby vertreten, sondern ist selbst in „Gewerkschaften, Kirchen, Wohlfahrtsverbände“ eingesickert, hat daher „eine öffentliche Meinungsführerschaft errungen, die nur schwer zu durchbrechen ist“.¹²⁸

Zugrunde liegen dem Neoliberalismus keine bürgerlich-humanistischen Ideale, geschweige denn die Forderung nach „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, sondern eine Verachtung aller, die weder reich noch mächtig sind. Das belegen Ansichten des Wirtschaftswissenschaftlers Friedrich August von Hayek, die noch immer „den maßgeblichen Referenzpunkt im Neoliberalismus“ darstellen.¹²⁹

Als menschliche Triebkraft wird von Hayek nur „Eigennutz“ akzeptiert, der maximal die eigene Familie oder sonstige Kleingruppen umschließe. „Wahrer“ Individualismus bestehe in der „Demut vor den unpersönlichen und anonymen sozialen Prozessen“, durch die der Markt das gesellschaftliche Leben gesetzmäßig reguliere. Wer oben oder unten ist, gehöre da auch hin. Hier korrigierend eingreifen zu wollen, gar gemeinsam mit anderen, führe schlimmstenfalls zu sozialistischem „Kollektivismus“.¹³⁰ Freiheit wird von Hayek ausschließlich verstanden als Unterordnung der zu Konsumenten und Produzenten reduzierten Individuen unter den Markt.

Wer Menschen so beurteilt, darf ihnen – jedenfalls wenn sie keine Kapitalisten oder deren Handlanger sind – natürlich keine große Macht geben, schon gar nicht, um den Lauf des alleinseligmachenden Kapitalismus aufzuhalten. Demokratische Tendenzen können daher in neoliberalen Staatsgebilden bestenfalls in bestimmtem Umfang *toleriert* werden.

Der Kommunikationsforscher Rainer Mausfeld schreibt dazu:

„Neoliberalismus und Demokratie sind in der Tat miteinander unvereinbar. [...] Demokratie wird [...] nur soweit als ‚zulässig‘ angesehen, wie der Bereich der Wirtschaft von demokratischen Entscheidungsprozessen verschont ist – also solange sie keine Demokratie ist.“¹³¹

Friedrich von Hayek ging zudem davon aus, dass sämtliche Individuen naturgemäß einen Kampf jeder gegen jeden um knappe „Güter“ aller Art zu führen hätten, bei dem schwächere, weniger leistungsfähige auf der Strecke bleiben sollten. Dieses Ausleseprinzip übertrug er auf ganze Völker, wenn er behauptete, gegen Überbevölkerung „gibt es nur die eine Bremse, nämlich daß sich nur die Völker erhalten und vermehren, die sich auch selbst ernähren können“.¹³²

Diese Auffassungen weisen markante Übereinstimmungen auf mit „rechter“ Ideologie.

Als „kleinster gemeinsamer Nenner des Rechtsextremismus“ wird von vielen Forschern die „Ideologie der Ungleichheit“ und der damit verbundenen – angeblichen – *Ungleichwertigkeit* der

¹²⁷ Ebd., S. 11.

¹²⁸ Ebd.

¹²⁹ Butterwege et al. 2016, S. 46.

¹³⁰ Ebd., S. 46ff., 54ff., 63ff.

¹³¹ http://www.nachdenkenseiten.de/upload/pdf/150806_Mausfeld.pdf. Wie undemokratisch Deutschland regiert wird belegt auch das Folgende. Am

23.03.2016 meldete die IPPNW (Internationale Ärzte für Verhütung des Atomkrieges/ Ärzte in sozialer Verantwortung): »Eine überwältigende Mehrheit von 85% der Bundesbürger spricht sich dafür aus, dass die auf deutschem Boden gelagerten Atomwaffen abgezogen werden. 93% befürworten nach der neuesten Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Forsa, dass Atomwaffen, ähnlich wie Chemie- und Biowaffen, völkerrechtlich verboten werden sollen. 88% sprechen sich dagegen aus, dass die USA die in Deutschland gelagerten Atomwaffen durch neue und einsetzbarere Waffen ersetzen, wie es für das Jahr 2020 geplant ist.« (<https://www.ippnw.de/presse/artikel/de/ueberwaeltigendes-votum-fuer-abzug-u.html>). Doch all das empfand die Bundesregierung in keiner Weise als Auftrag zu einem entsprechenden Handeln.

¹³² Zitiert in Butterwege et al. 2016, S. 67.

Menschen genannt.¹³³ Laut Friedrich von Hayek ist diese Ungleichheit „höchst erfreulich“, „notwendig“ und dürfe nicht durch „Umverteilung“ und „soziale Gerechtigkeit“ gefährdet werden.¹³⁴ Auch bezüglich der gegen Demokratie und – außerhalb der Eliten – gegen individuelle Freiheit gerichteten Zielsetzungen, gibt es bemerkenswerte Parallelen zwischen rechtsextremer und neoliberaler Ideologie. Letztere behält sich ohnehin „eine autoritäre Option zur Durchsetzung marktwirtschaftlicher Freiheit vor, die für den ‚Notfall‘ auch eine Diktatur nicht ausschließt“ – was die neoliberale „Chicagoer Schule“ in den 1970er Jahren bewog, den faschistoiden Machthaber Chiles, General Augusto Pinochet, offen zu unterstützen.¹³⁵

Das „ausgeprägte Freund/Feind-Denken“ – mit dem Hauptfeind Kommunismus¹³⁶ – eint „rechte“ und neoliberale Denker ebenfalls.

Zudem ist nicht nur dem Rechtstextremismus die Annahme „unverrückbare[r], absolute[r] Prinzipien“¹³⁷ zu eigen: Der neoliberale Glaube an die Weisheit des Marktes und den Kapitalismus als Höhe- und Endpunkt der Menschheitsentwicklung ist ähnlich dogmatisch – und ähnlich dümmlich.

Es ist bei all dem nicht verwunderlich, dass bereits in den 1990er Jahren „rechte“ Parteien wie die österreichische FPÖ, in Deutschland NPD, DVU und Republikaner auf „die Effizienz eines entfesselten, wieder funktionsfähig gemachten“ – das heißt: über den Sozialstaat triumphierenden – Kapitalismus setzten,¹³⁸ oder dass heute die AfD neoliberale Prinzipien verfiicht und sich neue „Rechte“ oftmals positiv auf neoliberale Konzepte beziehen.¹³⁹

Der Neoliberalismus ist also hochgradig selbst „rechts“ und stützt „rechte“ Entwicklungen – Letzteres auch, indem er Verhältnisse erzeugt, die denen der späten Weimarer Republik ähneln.

Schon 1933 waren, wie auch Wilhelm Reich erkannte, Angehörige des Mittelstandes für die faschistische Ideologie besonders anfällig, weil sie fürchteten, ins Elend abzurutschen.¹⁴⁰ Heute ist die deutsche „Einkommensmittelschicht“ ebenfalls gefährdet. 1992 machte sie noch 62% der Bevölkerung aus, 2006 war sie auf etwa 54% geschrumpft, zum größeren Teil dem Abstieg „in die arbeitsgefährdeten Lagen“ geschuldet.¹⁴¹ Dieser Prozess hält an.

Auch 2016 waren rechtsextreme Einstellungen bei Erwerbslosen stärker ausgeprägt als bei Erwerbstätigen¹⁴² und Menschenfeindlichkeit bei Armen verbreiteter als bei Wohlhabenden.¹⁴³ Denen, die heute in Deutschland als arm eingestuft werden, geht es zwar im Durchschnitt materiell weit besser, als den ärmeren Schichten am Vorabend des Dritten Reiches und als vielen anderen, die diesen Planeten besiedeln. Aber ein Blick in die Geschichte oder auf die Verteilungssituation materieller

¹³³ Salzborn 2015, S. 22.

¹³⁴ Aus einem Interview Hayeks mit der Wirtschaftswoche von 1981 (siehe auch <http://www.forum-ordnungspolitik.de/zur-ordnungspolitik/grundsätze/334-wir-brauchen-mehr-ungleichheit>). Auf die Frage, ob er denn gar nichts von der „Idee sozialer Gerechtigkeit“ halte, antwortete Hayek dort: „Nein, nicht das geringste. [...] Soziale Gerechtigkeit kann es nur in Befehlswirtschaften geben, wo der Staat über die relativen Einkommen der einzelnen Bürger bestimmt.“

¹³⁵ Butterwege et al. 2016, S. 59, 64.

¹³⁶ Ebd., S. 23. Der Totalitäts-Doktrin folgend, bezog Hayek zwar nicht nur den dem Kommunismus, sondern auch den Faschismus verbal mit ein. Tatsächlich attackierte er aber nach 1945 vor allem die sozialistischen Länder (ebd., S. 23f.).

¹³⁷ Ebd., S. 25.

¹³⁸ Ebd., S. 11.

¹³⁹ <http://www.lorenz-goesta-beutin.de/politisches/neoliberalismus/der-mensch-als-ware/>

¹⁴⁰ Reich 1933, S. 74ff.

¹⁴¹ Koppetsch 2016, S. 23f. Gleiche Tendenz bei Verwendung anderer Zahlen siehe: https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.533695.de

¹⁴² Decker et al. 2016, S. 40.

¹⁴³ Zick et al. 2016, S. 59ff. Nicht erforscht wurde hier, ob die Armen sich auch am meisten politisch „rechts“ betätigen.

Güter zwischen den Staaten dieser Erde genügt, um zu erkennen: Armut an sich,¹⁴⁴ auch Hunger¹⁴⁵ macht noch keinen Faschismus. Wiederum fördert die bloße *Erwartung*, in die Armut abgeschoben zu werden – also zu diesem Zeitpunkt ein noch rein *seelisches* Problem –, bereits die Übernahme „rechter“ Einstellungen.¹⁴⁶ Woran liegt das?

Die Antwort dürfte lauten: Arm zu sein in einer an sich reichen Gesellschaft wie der unsrigen bringt nicht nur materiellen Mangel mit sich. Soziologische Untersuchungen¹⁴⁷ zeigen seit langem, dass Arbeitslosigkeit zumeist „mit einem niedrigen Selbstwert, Motivationsproblemen, schwerwiegenden Isolationsgefühlen, Beziehungsproblemen“, massiven Selbstvorwürfen wegen vermeintlichen Versagens „sowie gesundheitlichen Schäden einhergeht“.¹⁴⁸ Auch im heutigen Deutschland gilt, wie *Zeit online* 2016 titelte: „Wer früher stirbt, war länger arm“.¹⁴⁹ Arme Männer leben im Durchschnitt fast elf Jahre kürzer als reiche. Arme Frauen haben eine um mehr als acht Jahre geringere Lebenserwartung als reiche.¹⁵⁰

All das muss bei den solcherart Diskriminierten vielfach Wut oder Hass auslösen – die sich verbinden dürften mit jener Aggressivität, die durch andere Ungerechtigkeiten seit Kindesbeinen angestaut wurde. Damit korrespondiert, dass „rechte“ Tendenzen gerade in den *reichsten* Regionen der Erde, in Europa und Nordamerika, um sich greifen – in denen zugleich die extremsten Einkommensunterschiede zwischen arm und reich zu verzeichnen sind.¹⁵¹

Halten wir also fest: Nicht nur die Armut, sondern auch die krassen Einkommensunterschiede in unserem Land müssten reduziert werden, um rechtsextreme Einstellungen zu lindern. Die Angst vor einem zu erwartenden Abrutschen ins soziale Elend oder die Wut darüber, dort längst angekommen zu sein, befeuern „Rechts“-Tendenzen ebenso wie die – berechnete – Empörung über ungerechte Besitzverteilung.

¹⁴⁴ <https://crp-infotec.de/wp-content/uploads/ldc-oecd-vergleich.gif>

¹⁴⁵ <http://documents.wfp.org/stellent/groups/public/documents/newsroom/wfp284776.pdf>

¹⁴⁶ Heitmeyer 2015, S. 122f.

¹⁴⁷ <http://docplayer.org/25364484-Arbeitslos-nutzlos-abgewertet-vorurteile-gegenueber-arbeitslosen-sind-in-deutschland-weit-verbreitet.html>

¹⁴⁸ https://www.uni-bielefeld.de/ikg/zick/Report%20Zick%20Arbeitslose%203_2010.pdf, S. 1. Diese gesundheitlichen Schäden sind oft auch psychische.

¹⁴⁹ <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-03/lebenserwartung-armut-reichtum-deutschland>

¹⁵⁰ http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloads-GiD/2015/kurzfassung_gesundheit_in_deutschland.pdf?__blob=publicationFile, S. 7-11.

¹⁵¹ <https://de.statista.com/infografik/2857/verteilung-des-privatvermoegens-weltweit/>

Kapitel 8: Zwischenbilanz

Gemessen an den Faktoren, die Wilhelm Reich als psychosoziale Basis von „Rechts“-Entwicklungen ansah, ist die Situation in Deutschland heute zwar weniger dramatisch als am Ausgang der Weimarer Republik. Aber es gibt auch keinerlei Grund für Entwarnungen. Trotz mancher Fortschritte haben wir das, was Reich als psychosozialen „Schoß“ des Faschismus diagnostizierte, nicht überwunden.

Je intensiver gesunde Gefühle und gesunde Sexualität weiterhin durch patriarchal-autoritäre Normen und Institutionen, durch Kleinfamilien und Kirchen unterdrückt und pervertiert werden, je schlimmere Erniedrigungen, je mehr Existenzangst der neoliberale Kapitalismus dem hinzufügt, desto mehr destruktives Potential steht zur Verfügung – gerade für „rechte“ Bewegungen. Hier lässt sich die anerzogene Unterwürfigkeit beibehalten; sie muss nur auf Ersatzführer und neue Idole umgelenkt werden. Der seit Kindheit angestauten Wut werden zudem sozial Schwächere, oftmals bereits Ausgegrenzte als Feindbilder präsentiert, an denen man sich ohne größeres Risiko abreagieren kann.

Eine sowohl neoliberal als auch fremdenfeindlich agierende Partei wie die AfD *muss* daher auf breite Resonanz in der Bevölkerung stoßen, bietet sie doch das Sich-Andienen beim nahezu vergotteten Wirtschaftssystem ebenso an wie die Kanalisierung von Hass.

Sollte an die Spitze dieser Partei und der mit ihr sympathisierenden Teile der PEGIDA-Bewegung auch noch eine als charismatisch wahrgenommene Führungsfigur treten, könnte das in der Masse autoritär strukturierter Individuen nahezu suchartige Zustimmung auslösen.

Hinzu kommt: Wer seit der Kindheit darauf getrimmt wurde, sich unter Autoritäten zu ducken, dem muss es schwerfallen, sich mit den tatsächlichen Verursachern dieser Misere zu konfrontieren und die Aggression in Energie zur konstruktiven Veränderung der Gesellschaft umzuwandeln: Das würde nicht nur Konflikte mit Staatsmacht und Staatsideologie heraufbeschwören, sondern auch alte Kinderängste vor Bestrafung und Isolation wecken.

Um die Konfrontation mit regierungsamtlichen Ersatzeltern und sonstigen Mächtigen zu vermeiden, bietet sich zum einen an, Wut und Hass in depressiver Weise gegen sich selbst zu richten. Nicht umsonst muss von Depression, schon von Sigmund Freud als autoaggressive Selbsttherabsetzung erkannt,¹⁵² als deutscher „Volkskrankheit“ gesprochen werden.¹⁵³

Eine zweite Möglichkeit ist, die angestauten aggressiven Impulse auf Schwächere und Sündenböcke umzuleiten. 1933 waren es vor allem die entrechteten Juden, die dafür herhalten mussten. Zurzeit sind es insbesondere diejenigen, die als Flüchtlinge in unser Land kommen, aber auch andere, als „fremd“ eingestufte Menschen wie Muslime, Sinti und Roma sowie Homosexuelle oder Arbeitslose.¹⁵⁴ Statt anzuprangern, dass die Wirtschaftselite sich ungerechtfertigt viele *Milliarden* des gesellschaftlichen Reichtums aneignen, fällt es leichter, sich die *Millionen* von Euro, die zur Versorgung der Flüchtlinge genutzt werden, als Ursache eigener – tatsächlicher oder befürchteter – Verelendung und Unsicherheit einzureden. Wobei zusätzlich ausgeblendet wird, dass viele erst zu Flüchtlingen werden durch Kriege, die auch Vertreter der deutschen Wirtschaft und Politik durch Waffenexporte gezielt anheizen.¹⁵⁵

¹⁵² Freud 1915, S. 429–433. Auch aktuelle Untersuchungen ergeben, dass „depressive Patienten [...] gemeinsam mit den depressiven Probanden aus der Allgemeinbevölkerung nicht nur die höchste Selbstaggressivität, sondern zugleich auch die höchste externalisierte Aggressivität in Form von reaktiver und spontaner Aggressivität“ aufweisen (www.thieme-connect.de/products/ejournals/html/10.1055/s-0042-120411?update=true).

¹⁵³ „Derzeit sind ca. 5% der Bevölkerung im Alter von 18-65 Jahren in Deutschland an einer behandlungsbedürftigen Depression erkrankt. Das sind [...] ca. 3,1 Millionen Menschen“. Da „in den Gruppen unter 18 und über 65 Jahren ebenfalls Menschen von depressiven Störungen betroffen sind, [...] ergibt sich eine geschätzte Anzahl von ca. 4 Millionen. Größer ist die Zahl derjenigen, die irgendwann im Laufe ihres Lebens an einer Depression erkranken.“ (<http://www.deutsche-depressionshilfe.de/stiftung/volkskrankheit-depression.php?r=p>).

¹⁵⁴ Siehe zum Beispiel Decker et al. 2016, S. 82–87.

¹⁵⁵ <http://www.dw.com/de/waffenverk%C3%A4ufe-weiter-auf-hohem-niveau/a-36620430>

Kapitel 9: Fremdenfeindliche Demokraten

Weit verbreitete Fremdenfeindlichkeit und autoritäre Aggression, sensationelle Wahlerfolge der AfD, deutschlandweite Unterstützung für PEGIDA – ist die Bundesrepublik Deutschland also im Wesentlichen „rechts“?

Wer sich die aktuellen soziologischen Untersuchungen genauer anschaut, gelangt zu einem differenzierteren Bild – das ohnehin nicht hineinpasst ins „Links-Rechts“-Schema.

Als hauptsächliches Motiv gaben PEGIDA-Demonstranten 2015 noch vor der vermeintlichen Islamisierungsgefahr eine „allgemein empfundene Distanz zwischen Volk und Führern“ an.¹⁵⁶ Das klingt nach einer Mischung aus – zu Teilen ja gut begründbarer – Kritik an der Regierung und einer unterwürfigen Bitte um bessere autoritäre Lenkung. Dass als kritikwürdigster Teil der Politik von den PEGIDA-Demonstranten die Asylpolitik angegeben wurde,¹⁵⁷ deutete freilich bereits auf Fremdenfeindlichkeit hin. Ihre Empörung über die friedensgefährdende deutsche Außenpolitik und die ja tatsächlich vielfach verzerrende Medienberichterstattung können aber schon nicht mehr durchweg auf den Nenner „rechts“ gebracht werden.

Auch der Wirtschaftswissenschaftler Herbert Schui wies darauf hin, dass „sich die Pegida-Demonstrationen nicht einzig gegen Zuwanderung, Fremde und Islam“ richten, dass Parolen wie „Gewaltfrei und vereint“, „Parteien gute Nacht. Bürger an die Macht“ oder „Gegen Bevormundung, Medienhetze, käufliche Journalisten“, „nimmt man sie wörtlich“, auf etwas anders hindeuten: „Wenn diese Parolen nicht vermischt wären mit Abendland und Islam, könnte von einer radikal-demokratischen Bewegung die Rede sein“, von einem „Versuch“, neben allem anderen auch „Selbstbewusstsein zu demonstrieren“, das „gegen die Vorstellung des Neoliberalismus gerichtet“ ist.¹⁵⁸

Trifft zu, was andere Sozialwissenschaftler aus ihren Befragungen schließen, dass sich nämlich unter den Kundgebungsteilnehmern „wohl nicht mehr als jeweils rund 5% wirkliche Rechtsextreme finden“,¹⁵⁹ entspräche das in etwa dem Bevölkerungsdurchschnitt. Auch andere bescheinigten den PEGIDA-Demonstranten, sie hätten mehrheitlich *kein* rechtsextremes Weltbild. Politisch ordnet sich ihre übergroße Zahl als zur „Mitte“ gehörig ein, mehr als die Hälfte zeige „keinerlei Sympathie, Affinität oder Verbundenheit mit einer politischen Partei“. Allerdings favorisierten mehr als 44% die AfD.¹⁶⁰

Bezüglich dieser Partei wiederum beschreiben die „Mitte“-Studien für 2016 einen Trend zu immer „rechteren“ Positionen.¹⁶¹ Bei durchschnittlich einem Viertel der AfD-Wähler identifizierten diese Studien rechtsextremes Gedankengut – ein alarmierender Befund. Zugleich heißt das jedoch, dass 75% von ihnen hier eben *nicht* einzuordnen sind. Drei Viertel der AfD-Wähler werden also durch andere als rechtsextreme Einstellungen dazu gebracht, diese Partei zu wählen.

Doch welche Einstellungen sind das? Statt Antworten darauf zu suchen, wird die vermeintliche Motivation der AfD-Wähler in der öffentlichen Debatte zumeist darauf reduziert, dass hier aus „Protest“ gewählt werde. Dass jedoch keiner der AfD-Wähler und keine der AfD-Wählerinnen weiß, *wofür* sie sind, ist nicht glaubhaft.¹⁶² Ebenso wenig, dass es sich hier ausschließlich um destruktive Motive handelt. Wie Wilhelm Reich betonte, war das nicht einmal 1933 unter den NSDAP-Anhängern der Fall.

Auch heute irritiert der Widerspruch: Menschen, die selbst nicht bewusst rechts oder gar rechtsextrem eingestellt sind, unterstützen AfD-Funktionäre, die zu Teilen offen „rechte“ Positionen

¹⁵⁶ Vorländer et al. 2015, S. 62.

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ <https://www.hintergrund.de/politik/inland/die-grosse-aggressionsverschiebung/>

¹⁵⁹ Patzelt/Klose 2016, S. 180.

¹⁶⁰ Vorländer et al. 2015, S. 62f.

¹⁶¹ Decker et al. 2016, S. 176–178, an diesem Punkt übereinstimmend auch Zick et al. 2016, S. 167–183.

¹⁶² Auch Zick et al. 2016, S. 143–166 diskutieren nur allgemein „neurechte“ Einstellungen. Zu fragen wäre aber eben auch, welche *nicht*-rechten Motive hinzukommen, speziell bei den AfD-Wählern.

vertreten, wie AfD-Chef Alexander Gauland, der im Juni 2018 verkündete: „Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss in über 1.000 Jahren erfolgreicher deutscher Geschichte.“¹⁶³

Doch es gibt einen noch weit erstaunlicheren Widerspruch im Einstellungsgefüge der Deutschen.

Über 80% der Deutschen hatten 2016 fremdenfeindliche Einstellungen – aber „die Idee der Demokratie“ wurde gleichzeitig von fast 95% der Bevölkerung bejaht.¹⁶⁴ Damit nicht genug: Auch unter den AfD-Wählern waren es fast 90%, die zu dieser Idee standen, bei Menschen, die mit den Zielen von PEGIDA „vollkommen übereinstimmen“, fast 70%.¹⁶⁵ Die Zustimmung zu der Art, wie in unserem Land mit Demokratie *praktisch verfahren* wird, lag dann bei allen Wählergruppen deutlich darunter, im Durchschnitt bei 52%.¹⁶⁶ Aber Kritik an der ja tatsächlich reichlich lädierten bundesdeutschen Demokratie lässt sich nicht einfach als Ausdruck „rechter“ Haltungen abtun.

Die absolute Mehrheit der Deutschen sind also „fremdenfeindliche Demokraten“ – und zwar quer durch die Parteien. Wer sich für Demokratie engagiert, hat ansonsten oftmals zu Teilen „rechte“ Anschauungen; Menschen mit teils „rechten“ Anschauungen legen vielfach Wert auf demokratische Verhältnisse. Mehr Demokratie wird eingefordert unter dem eindeutig chauvinistischen Motto „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. CSU-Politiker, die auf jene „Bergpredigt“ eingeschworen sind, die in „Liebet eure Feinde“ kulminiert, betreiben geistige Mobilmachung gegen „Fremde“.¹⁶⁷

Wie geht das zusammen? Eigentlich gar nicht: Die Idee der Demokratie, also *Volksherrschaft* konsequent zu Ende gedacht, bedeutet, dass *allen* Menschen ein gleichberechtigtes Dasein zusteht – damit auch „Fremden“. Wer vor unseren Grenzzäunen verreckt oder innerhalb unseres Hoheitsgebietes diskriminiert wird, hat aber keine Gleichberechtigung erfahren. Doch im *Unbewussten* ist es eben kein Problem, sich wechselseitig ausschließende Ideen zu bejahen. Erst wer sich seine widersprüchlichen Ansichten *bewusst* macht, kann darüber staunen – und sich bestenfalls für die richtige entscheiden. Diese Art von „Persönlichkeitsspaltung“ zu verstehen und sinnvoll mit ihr umzugehen, ist also nur möglich bei Berücksichtigung tiefenpsychologischer Erkenntnisse. In jedem Fall gilt: Es wäre wünschenswert, an PEGIDA und AfD mit ähnlicher Differenziertheit heranzugehen, wie sie Wilhelm Reich 1933 in der *Massenpsychologie* bezüglich der Anhängerschaft „rechter“ Bewegungen walten ließ. Wie ließen sich sonst unbelehrbar-hasserfüllte Neonazis von der großen Mehrheit trennen, die in unterschiedlichen Prozentanteilen zutreffende und unzutreffende Sozialkritik mixt, also letztlich wohl – zumindest *auch* – etwas Konstruktives bewirken will?

¹⁶³ <https://www.journalistenwatch.com/2018/06/02/fliegenschiss-vergleich-gauland/>

¹⁶⁴ Decker et al. 2016, S. 51f.

¹⁶⁵ Ebd., S. 79, 148.

¹⁶⁶ Ebd., S. 53, 81.

¹⁶⁷ <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/csu-grundsatzprogramm-make-bayern-great-again-kolumne-a-1120258.html>

Kapitel 10: Fragwürdiges Links-rechts-Schema

Es ist allerdings lohnenswert, sich dieser Bevölkerungsmehrheit „fremdenfeindlicher Demokraten“ noch einmal mit einer anderen Fragestellung zu nähern: Wie lassen sie sich in das „Links-Rechts“-Schema einordnen?

Auf Politik angewendet, war „rechts“ (wie „links“) schon immer ein schwammiger Begriff, den sowohl „die Rechten“ selbst als auch mit ihnen befasste Experten unterschiedlich auslegten.¹⁶⁸ Dementsprechend kann „von einer Rechtsextremismusforschung mit einem gemeinsamen Untersuchungsgegenstand nicht die Rede sein“.¹⁶⁹

Aber auch „Linke“ finden hier zu keiner Gemeinsamkeit. Die Meinungen unter den „Linken“ gingen auch deshalb weit auseinander, so die Tageszeitung *Junge Welt*,¹⁷⁰ „weil ein Teil von ihnen den Faschismusbegriff überwiegend ethisch und moralisch verwendet“, während sich andere der bekannten Definition von Georgi Dimitroff bedienen, Faschismus sei die „terroristische Diktatur der am meisten reaktionären, chauvinistischen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“. Nicht einmal diese „rechte“ Extremvariante ist also im Konsens definierbar. Wie sollte sich dann „rechts“ definieren lassen – oder das ja überhaupt nur als Gegenstück dazu denkbare „links“?

Wie unscharf die Grenzen zwischen „rechts“ und links“ sind, hat zudem die Geschichte des 20. Jahrhunderts wiederholt bewiesen: Waren die Massenmörder Stalin, Mao Tse Tung oder Pol-Pot „links“ oder „rechts“? Oder: Ab 1933 traten zigtausende vormalige deutsche „Links“-Wähler NS-Organisationen bei.¹⁷¹ 1949 waren dann viele von ihnen angeblich wieder Sozialisten: als DDR-Staatsangehörige. Kraft der Wiedervereinigung wurden Letztere 1990 mehrheitlich als gute bürgerliche Demokraten deklariert. Waren sie damit nun eher „rechts“ oder „links“?

Der Umstand, dass „rechte“ Positionen von Wählern sämtlicher Parteien bejaht werden, bestätigt ebenfalls: Das ja eigentlich ausschließlich *Raumaufteilungen* beschreibende, daher nur *willkürlich* mit politischem Inhalt zu füllende „Links/Rechts“-Schema verschleiert die Tatsachen mehr, als dass es sie erklärt.

Gibt es vernünftige Alternativen zu dieser Einteilung, Gegenüberstellungen, die schon *an sich* einen brauchbaren Sinngehalt haben?

Ja.

Sowohl Wilhelm Reich als auch Erich Fromm verwendeten die Einteilung in *lebensbejahend* und *lebensfeindlich*.¹⁷² Mittels dieser Einteilung lässt sich sagen: Da „Fremde“ lebendige Wesen sind, sind fremdenfeindliche Einstellungen *lebensfeindlich*. Die demokratische Grundidee, zu bejahen, dass allen Menschen die gleiche Macht über ihr Schicksal zusteht, ist hingegen ausgesprochen *lebensbejahend*. Die meisten erwachsenen Deutschen *vereinen* also in sich lebensfeindliche und lebensbejahende Positionen. *Die entscheidende Grenze verläuft auch hier nicht zwischen Parteien, sondern zwischen Persönlichkeitsanteilen*. Das anzuerkennen, hätte weitreichende praktische Konsequenzen – nicht zuletzt für das Bemühen um Frieden.

Seit der Ukraine-Krise 2014 ist der Frieden auch in Mitteleuropa akut bedroht – und USA, NATO und Bundesregierung steigern weiter systematisch das Risiko einer militärischen Konfrontation mit Russland, die zu einem Atomkrieg führen kann. „Wenn angesichts dieser angeheizten Stimmung

¹⁶⁸ Breuer 1999; 2001; 2005; Decker et al. 2012, S. 11.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ „Streit um Trennschärfe“, *Junge Welt* 18.2.2015, S. 15.

¹⁷¹ 1932 hatten noch mehr als 13 Millionen Deutsche SPD oder KPD gewählt. 1939 wurden in Deutschland inklusive der besetzten Gebiete etwa 80 Millionen Menschen gezählt. Werden neben NSDAP, SA und SS alle „angeschlossenen und betreuten Verbände wie Deutsche Arbeitsfront, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, Deutsches Frauenwerk“ einbezogen, gab es insgesamt „rund 68 Millionen Mitglieder in der nationalsozialistischen Organisationswelt“ (Bajohr/Wildt 2009, S. 18).

¹⁷² Siehe zum Beispiel Reich 1987, S. 165; Fromm 1989a.

einer die Nerven verliert, werden wir die nächsten Jahre nicht überleben“, warnte Michail Gorbatschow im Januar 2015.¹⁷³ Es tut also bitter not, sich heute für den Frieden einzusetzen – was ja zugleich ausgesprochen lebensbejahend ist.

Wer das erfolgreich tun will, sollte sich mit all jenen verbünden, die dieses Ziel ebenfalls *ernsthaft* – nicht heuchlerisch-demagogisch! – vertreten. Das heißt auch über Ideologie-, Religions- und Klassenunterschiede hinweg nach Verbündeten zu suchen. Wer darauf besteht, dabei nur mit Menschen zusammenzuwirken, die überhaupt keine fremdenfeindlichen Gedanken hegen, schließt, wie wir gesehen haben, mehr als 80% der Bevölkerung aus – und *verhindert* damit jede erfolgsträchtige Massenbewegung für den Frieden schon im Ansatz.

Die dennoch notwendige Auseinandersetzung mit lebensfeindlichen Sicht- und Verhaltensweisen anderer muss wiederum denen am leichtesten fallen, die sich ihre eigenen autoritär-destruktiven Anteile bewusst gemacht oder vielleicht sogar angefangen haben, sie therapeutisch zu bearbeiten. Auch die hier bislang zitierten soziologischen Untersuchungen belegen: Grund genug, Letzteres zu tun, haben die meisten von uns.

Eine entscheidende Passage aus Reichs *Massenpsychologie*-Auflage von 1946 lässt sich auf folgende Weise aktualisieren: „Man kann den faschistischen Amokläufer nicht unschädlich machen, wenn man ihn [...] nur im Deutschen oder Italiener“ vermutet – oder nur bei Rechten, in AfD und PEGIDA. Diesem „Amokläufer“ kann nur erfolgreich entgegengewirkt werden, wenn er „auch im Amerikaner und Chinesen“ identifiziert wird – sowie bei Demokraten, Christen, Liberalen, Grünen und Linken, „wenn man ihn [...] *in sich selbst* aufspürt, wenn man [...] die sozialen Institutionen kennt, die ihn täglich ausbrüten“.

¹⁷³ <http://www.spiegel.de/spiegel/vorab/gorbatschow-warnt-vor-einem-grossen-krieg-in-europa-a-1012200.html>

Kapitel 11: Die wichtigste Grundlage destruktiver Systeme

Als Wilhelm Reich 1946, nun in den USA lebend, die weitgehend überarbeitete dritte Auflage seiner *Massenpsychologie des Faschismus* herausbrachte, konnte er – wie schon dargestellt – neue Erkenntnisse ergänzen. Dazu gehörte sein „Drei-Schichten-Modell“ der Seele, das von einem biologisch vorgegebenen „guten Kern“ ausgeht. Dieser Kern sei, so Reich, zugleich die Basis dessen, was er „Selbstregulations“-Fähigkeit nannte: Die angeborene Fähigkeit zu gesundem, kreativem, *prosozialem* Verhalten, das sich in einer förderlichen Umgebung selbsttätig entfaltet. Schon Pflanzen haben ja eine Art inneren Bau- und Entwicklungsplan, „wissen“, was nötig ist, um ihn zu erfüllen: vor allem Licht, Wasser und Nährstoffe.¹⁷⁴ Menschen kommen diesbezüglich mit einem noch weit ausgefeilteren inneren „Kompass“ auf die Welt, spüren, was sie brauchen: nicht zuletzt Zärtlichkeit, Liebe, Kontakt, Kommunikation, angemessenen Gefühlsausdruck, andere Menschen. Ein „asozialer“ Säugling wäre nicht lebensfähig.

Woran liegt es, fragte sich Reich, wenn sich dieses *prosoziale* Potential nicht entfaltet?

Er antwortete: An dem, was viele als „ganz normale Erziehung“ bezeichnen dürften. Kinder sind in keiner Weise weniger wert als Erwachsene, haben aber im Vergleich zu Letzteren kaum Möglichkeiten, über ihre Lebensumstände selbst zu bestimmen. In einer Welt, die hochgradig von neurotischen Erwachsenen gestaltet wird, ist daher für die Entfaltung gesunder Kinder wenig Platz. Autoritär strukturierte Erzieherinnen und Erzieher suchen zumal immer wen, der weit genug „unten“ ist, um gefahrlos „getreten“ werden zu können. Kinder sind so gesehen immer „unten“. Die sich daraus für sie ergebenden Leiden und Entbehrungen, ihre vielfach unzureichend befriedigten Bedürfnisse verursachen Trauer, Schmerz und Wut – die in aller Regel gegenüber den Erziehungspersonen nicht adäquat zum Ausdruck gebracht werden dürfen. Sie stauen sich daher an, bis sie destruktive Ausmaße annehmen – was in auf Ausbeutung beruhenden Wirtschaftssystemen später durch Erniedrigungen in der Arbeitssphäre verstärkt wird.

Da solcherart angestaute Gefühle offiziell zumeist ebenfalls nicht ausgelebt werden dürfen, werden sie verborgen hinter einer Fassade sozialer Anpasstheit, Höflichkeit und Nettigkeit. So pflanzt sich auch in der nächsten Generation der von Reich beschriebene, nach oben buckelnde, nach unten tretende autoritäre Charakter fort. Und *diese* Art seelischer Gestörtheit hat im Gegensatz zum meisten, was als „neurotisch“ in medizinischen Diagnoseverzeichnissen auftaucht, von Platzangst bis depressiver Episode, höchst bedenkliche Konsequenzen für das gesamte Sozialgefüge. Nicht zuletzt, weil die destruktiven Emotionen bei gegebenem Anlass jederzeit aus ihrem Versteck hervorbrechen können.

Mit diesem Menschenbild ist auch der grundsätzliche Mechanismus skizziert, wie laut Reich gesunde Kinder neurotisiert und zu psychosozialen *Zeitbomben gemacht* werden – und damit auch zu potentiellen Rechtsextremisten. Denn je destruktiver Menschen werden, desto verwendbarer sind sie für destruktive Zwecke, ob diese nun mit nationalistischen, neofaschistischen, fundamentalistischen, imperialistischen, umweltzerstörerischen, kinder-, frauen-, homosexuellen- oder ausländerfeindlichen Ideologien verbrämt werden. Wird der explosiven Wut ein Ventil geboten, sind Gesinnungen austauschbar: Terror und Mord lassen sich ebenso mit dem Alibi „rechter“ wie „linker“ Weltanschauung verüben, zur Ehre Gottes, zum Heile Allahs, zugunsten einer Öko-Diktatur oder als Bestandteil westlicher neoliberaler Weltbeglückung.

Diese Grundannahmen standen auch dahinter, als Reich schrieb, seit Entstehung des Patriarchats werde die Gesellschaft geprägt durch jene, den „biologischen Kern“ überlagernde, destruktive Charakterschicht. Diese Struktur, so Reich, „*schafft die faschistischen Parteien und nicht umgekehrt*“.¹⁷⁵

Hätten die Bürgerinnen und Bürger des deutschen Kaiserreiches und der Weimarer Republik also bei ihrer Geburt Bedingungen vorgefunden, die ihnen erlaubten, ihr gesundes Potential ungehindert zu entfalten, wäre es nicht zum Nationalsozialismus gekommen. Erst die autoritäre, gefühls-

¹⁷⁴ Vgl. z.B. Wohlleben 2015.

¹⁷⁵ Reich 1986, S. 13.

und sexualitätsunterdrückende Sozialisation machte aus psychisch vergleichsweise noch recht gesunden Säuglingen zahme Untertanen, Rassisten und zerstörungswillige Fanatiker.

Beantwortet das schon die Frage, wie es zu Entstehung und Erfolg des Nationalsozialismus kam? Nein.

Gerade weil diese Art von Sozialisation so alt ist wie das Patriarchat und die letzten Jahrtausende nicht durchweg faschistoide Staatssysteme hervorbrachten, genügt sie nicht als Begründung für deren Zustandekommen. Diese Sozialisation *allein* macht noch keinen Faschismus, jeder monokausale Erklärungsversuch schlägt auch hier fehl.

Das, was vor 1933 alles hinzukam, lässt sich in diversen geschichts- und sozialwissenschaftlichen Büchern nachlesen. Um nur einige dieser Faktoren zu benennen: Chauvinismus, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, Antikommunismus, das imperiale Streben Deutschlands, Grundwidersprüche des Kapitalismus, die Ergebnisse des ersten Weltkrieges, Wirtschaftskrisen, Inflation und das Versagen „linker“ und demokratischer Kräfte.

Nichts davon hätte jedoch zum Faschismus geführt, wenn dafür nicht auch die *psychosoziale* Grundlage in Form massenhafter destruktiver Charakterstrukturen vorhanden gewesen wäre. Autoritär-gefühlsunterdrückende Sozialisation ist also zwar keine hinreichende Bedingung für faschistische Entartungen, aber eine *notwendige Voraussetzung* dafür.

Wir haben es hier daher mit der *vermutlich wichtigsten Bedingung für das Zustandekommen faschistoider, destruktiver sozialer Systeme* zu tun. *Könnten wir dafür sorgen, dass diese Art von Sozialisation nicht mehr stattfindet, gäbe es auch diese Systeme nicht mehr.* Psychisch gesunde Menschen wollen und ertragen keine Unterdrückung, erst recht nicht, wenn sie so brutal ausgeübt wird wie im Faschismus. *Kein destruktives soziales System ohne destruktive Menschen!*

Die *aktuellen* „Rechts“-Trends in Deutschland, Europa und wohl auch in den USA lassen sich auf folgenden Nenner bringen: Der immer aggressiver agierende neoliberale Kapitalismus reißt die ohnehin dünnen Wände ein, hinter denen das nie verstandene geschweige denn ausgeheilte, massenhafte Destruktionspotential lauerte.

In *Deutschland* wurden die seelischen Deformationen, die Faschismus und Krieg hinterließen, nach 1945 niemals wirklich aufgearbeitet, die alten charakterlichen Prägungen in Ost wie West nur *abgeschwächt* weitergegeben. Auch das Ende des „realen Sozialismus“ führte nicht dazu, die Vergangenheitsaufarbeitung nachzuholen. Im Gegenteil: Unter der einseitigen Verteufelung der DDR und der ebenso einseitigen Idealisierung der BRD¹⁷⁶ versank die Realität noch tiefer.

Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Weltsystems dürfte das weitgehend in der Ost-West-Systemkonfrontation gebundene Destruktionspotential durch eine damals noch glaubwürdiger erscheinende westliche Demokratie, durch den relativ hohen, für viele relativ sicher zu erlangenden Wohlstand und durch Hoffnungen auf positive Entwicklungen am Ausbruch gehindert worden sein.

Doch diese Hoffnungen wurden enttäuscht. Seit 1990 nahm die Kriegsgefahr nicht ab, sondern zu. Kriege fanden und finden inzwischen sogar „vor der Haustür“ statt. Der Wohlstand war, wie sich erwies, nur ein Pflaster auf einer weiter schwärenden Wunde. Armut und Existenzunsicherheit der Massen stiegen zusammen mit den Profiten und der Arroganz der Reichen und Mächtigen. Dass Letztere tatsächlich weitgehend darüber entscheiden, in welchem – geringen – Umfang es in der Bundesrepublik demokratisch zugehen darf, wurde überdeutlich. So protestierten 2014 breite Bevölkerungskreise vergeblich dagegen, dass Russland einmal mehr zur Zielscheibe deutscher Kriegshetze wurde. Seit 2016 zogen die Regierenden sämtliche Register, um die demokratie-, ökologie- und gesundheitsfeindlichen Wirtschaftsabkommen CETA und TTIP gegen den erklärten

¹⁷⁶ Dahn 2009, S. 165–186.

Willen der Volksmehrheit¹⁷⁷ durchzudrücken. Seit 2015 lässt sich die Schuld für die durch all das ausgelösten Negativtrends auf Flüchtlinge projizieren. So kam es zur erneuten Konjunktur „rechter“ Ideologien.

¹⁷⁷ Schon im April 2016 war klar: „Jeder dritte Deutsche lehnt TTIP inzwischen ab und nur weniger als ein Fünftel hält das Projekt für gut“ (<http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2016/04/21/umfrage-massive-ablehnung-von-ttip-in-deutschland/>). Im Oktober 2016 waren es dann 53%, die das Abkommen ablehnten (<https://yougov.de/news/2016/09/17/mehrheit-der-deutschen-lehnt-ttip-ab/>).

Kapitel 12: BRD-DDR – ein aufschlussreicher Vergleich

Den Vorgang eines allmählichen Hineinkippens in „rechte“ Haltungen weist auch die Auswertung von Befragungsergebnissen nach, die der Politikwissenschaftler Richard Stöss vorgenommen hat. Die erste von ihm referierte Befragung kam 1992 zu folgendem Ergebnis: Der „Anteil der Ostdeutschen, der sich antisemitisch, rechtsradikal oder ausländerfeindlich äußert“, war „geringer als der entsprechende Anteil der Westdeutschen. Die Bundesbürger [und -bürgerinnen] im Osten nehmen die Konsequenzen aus der NS-Vergangenheit für die Gegenwart ernster.“ Antisemitisch Eingestellte machten in Deutschland zu diesem Zeitpunkt *insgesamt* 13% aus. Unter den etwa 64 Millionen Westdeutschen erwiesen sich 16% als Antisemiten, unter den etwa 16 Millionen Ostdeutschen nur 4%. Das Magazin *Spiegel* kommentierte, „die meisten früheren DDR-Bürger [haben sich] eine Aversion gegen das NS-Regime bewahrt“. Werner Bergman und Rainer Erb vom Berliner Zentrum für Antisemitismusforschung ergänzten: „Auch der Antifaschismus war in der DDR verordnet, aber er entsprach bei vielen der eigenen Überzeugung.“¹⁷⁸ Wird etwas zur eigenen Überzeugung, kann es weiterexistieren, wenn das verordnende System verschwunden ist. Dass dem auch in Bezug auf die antifaschistischen Einstellungen der DDR-Bürgerinnen und -Bürger so war, unterstrich 1994 eine forsa-Umfrage:

„Mit einem verbreiteten Klischee räumt diese Untersuchung auf: dass nämlich der verordnete Antifaschismus der DDR ins Gegenteil umgeschlagen sei, nachdem die Ostdeutschen auf die Wildbahn der freien Meinung entlassen wurden. Die Befragten aus den neuen Bundesländern zeigen durchgehend eine klarere, kundigere und ablehnendere Haltung zum Nationalsozialismus.“¹⁷⁹

Erst 1998 stellte eine Untersuchung der Friedrich-Ebert-Stiftung fest, „dass rechtsextremistische Einstellungen im Osten häufiger anzutreffen waren als im Westen: Für die Bundesrepublik insgesamt wurde ein Potenzial von 13% gemessen, für Westdeutschland 12% und für Ostdeutschland 17%.“¹⁸⁰

Wie schon berichtet: Seit 2016 ist zu verzeichnen, dass sich das Ausmaß rechtsextremer Einstellungen bei Ost- und Westdeutschen kaum noch unterscheidet. Das rein *prozentuale* Übergewicht, das die Bewohnerinnen und Bewohner des Ostteils diesbezüglich hatten, existierte also womöglich nur 18 Jahre lang, von 1998 bis 2016.

Wie lässt sich der Umschwung in den Einstellungen der Neubundesbürgerinnen- und -bürger in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre erklären? Richard Stöss schreibt:

„Die Ostdeutschen hatten den Prozess der inneren Einheit zunächst wesentlich optimistischer betrachtet als die Westdeutschen. Noch 1994 glaubte knapp die Hälfte der neuen Bundesbürger, dass sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in den kommenden Jahren verbessern würden, in Westdeutschland vertraten nur 33% diese Auffassung. Drei Jahre später, 1997, war der Anteil an Optimisten im Osten auf 14% abgeschmolzen.“¹⁸¹

Die Desillusionierung beim „Ankommen“ in der immer unsozialer werdenden Marktwirtschaft hat dann nach 1995 freigelegt, was zuvor durch den „verordneten“ und verinnerlichten Antifaschismus niedergehalten wurde – der das Gewaltpotential nicht hatte ausheilen können: Der Anspruch der DDR-Führung, faschistisches Gedankengut komplett eliminiert zu haben, entsprach zu keinem Zeitpunkt der Realität.

¹⁷⁸ Stöss 2010, S. 62f.

¹⁷⁹ Ebd., S. 63.

¹⁸⁰ Ebd., S. 63.f.

¹⁸¹ Ebd., S. 64.

Doch erst als – eine beachtenswerte Parallele zu unserer *gegenwärtigen* Situation! – in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre die Unzufriedenheit mit dem DDR-System wuchs, schwollen auch die „rechten“ Aktivitäten an, ohne freilich auch nur annähernd jene Intensität anzunehmen, wie sie heute zu unserem Alltag gehört. Bezüglich „rechter“ Einstellungen musste das Leipziger Zentralinstitut für Jugendforschung 1988 zugestehen: „Die Aussage, ‚Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten‘, wurde von jedem achten 14- bis 18-jährigen DDR-Jugendlichen zustimmend beantwortet.“¹⁸² Diese Analyse wurde ebenso geheim gehalten wie die Erkenntnis der Staatsicherheit, dass das „rechte“ Milieu zu dieser Zeit mehr als 15.000, oftmals gewalttätige Personen umfasste – also etwa 0,09% der DDR-Bevölkerung.¹⁸³

Halten wir aber fest: Selbst ein „verordneter Antifaschismus“ war offensichtlich ein wirksames Mittel gegen Rechtsextremismus als das für die Nachkriegs-BRD typische klammheimliche bis halboffizielle Anknüpfen an NS-Traditionen.¹⁸⁴ Ins Positive gewendet: Wenn unser *jetziges* System bereit wäre, über seinen neoliberalen Schatten zu springen, lägen hier Ressourcen. Klare „Verordnungen“ der Führenden gegen faschistoide Tendenzen und entsprechendes Handeln könnten einiges bewirken – trotz der autoritären Strukturen: Wer sich wünscht, einer Obrigkeit zu folgen, käme dadurch zumindest in Konflikt mit seiner Fremdenfeindlichkeit.

Und: Die zitierten Vergleichszahlen widerlegen nicht nur die heute von diversen Medien sorgsam gepflegte Legende, das DDR-System habe die Herausbildung „rechten“ Potentials gleichermaßen begünstigt wie das BRD-System oder dieses Potential sogar in noch stärkerem Maße erschaffen.¹⁸⁵ Sie konterkarieren auch die gängige Bagatellisierung, Rechtsextremismus sei eine „normale Begleiterscheinung moderner Industriegesellschaften“.¹⁸⁶

Dass die DDR zu den modernen Industriegesellschaften zählte, ist ein Fakt. Dennoch war ihr, 1949 mit derselben geschichtlichen Altlast startend wie die BRD, möglich, rechtsextreme Einstellungen im Vergleich zu Letzterer deutlich zu lindern. Und das, obwohl die DDR politisch autoritärer strukturiert war als die BRD im selben Zeitraum. Andere Faktoren scheinen das kompensiert zu haben. Welche das waren, das lässt sich zumindest erahnen.

Zum einen wurde – während die Verbrechen des Stalinismus bis zum Ende der DDR tabuisiert blieben – der staatlich verankerte Antifaschismus durch offensive Geschichtsvermittlung gestützt. NS-Verbrechen, bei denen freilich die Opfer unter den Kommunisten überproportional hervorgehoben wurden, waren präsent in Belletristik, Theater, Kino, Fernsehen, Radio und Druckmedien, im Schulunterricht sowieso. Auch Besuche ehemaliger Konzentrationslager gehörten hier zum Pflichtprogramm. Die gegenüber kapitalistischen Gesellschaften weitaus stärkere materielle Grundsicherung im Osten Deutschlands, zu Teilen auch die – allerdings oftmals aufgezwungene – soziale Eingebundenheit dürften „rechten“ Einstellungen ebenfalls entgegengewirkt haben. Hinzu kam das im Vergleich zum heutigen Deutschland nahezu verschwindend geringe Einkommensgefälle, der größere Emanzipationsgrad der Frauen, sicherlich auch das Ausmaß an staatlicher Kontrolle sowie an Ächtung und Bestrafung, das bei „rechten“ Aktionen drohte. Bereits 1964 war in der DDR zudem die Verjährung von NS- und Kriegsverbrechen grundsätzlich aufgehoben worden.¹⁸⁷ In der BRD wurde erst 1979 beschlossen, dass *Mord* grundsätzlich nicht mehr verjährt – womit unter anderem eben auch NS-Morde weiterhin verfolgt werden konnten.¹⁸⁸ Letzteres geschah hier jedoch vor wie nach 1979 nur spärlich.¹⁸⁹

¹⁸² <http://www.bpb.de/apuz/25910/ist-der-rechtsextremismus-im-osten-ein-produkt-der-autoritaeren-ddr?p=all#footnodeid15-15>

¹⁸³ <http://www.zeit.de/2012/08/DDR-Nazis>

¹⁸⁴ <http://www.geschichte-lernen.net/era-adenauer-umgang-ns-vergangenheit/>

¹⁸⁵ <http://www.fr.de/politik/rechtsextremismus/nsu-neonazi/rechtsextremismus-im-osten-das-braune-erbe-der-ddr-a-876724>

¹⁸⁶ Stöss 2010, S. 49.

¹⁸⁷ <http://www.verfassungen.de/de/ddr/verjaehrungnaziverbrechen64.htm>

¹⁸⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Verj%C3%A4hrungsdebatte>

¹⁸⁹ <http://www.michael-greve.de/strafen.htm>

Auch wenn es nicht darum gehen kann, den Umgang der DDR mit dem Problem des Rechtsextremismus zu kopieren: Ihn genauer zu betrachten, lohnt also allemal.

Der DDR-BRD-Vergleich liefert zudem den Beweis, dass *die Ausprägung rechtsextremer Einstellungen von den Lebensbedingungen und Normen abhängt*, die eine Gesellschaft anbietet. Das heißt, *dass es sehr wohl möglich ist, diese Ausprägung zu reduzieren und dass es keineswegs aussichtslos ist, sie gänzlich zum Verschwinden bringen zu wollen.*

Doch was können wir, jede und jeder Einzelne von uns, dazu beitragen?

Kapitel 13: Eine psychosoziale Revolution

1934, im Nachwort zur zweiten Auflage der *Massenpsychologie des Faschismus*, brachte Wilhelm Reich seine Erkenntnisse über psychosoziale Zusammenhänge so auf den Punkt: „Versucht man die Struktur der Menschen allein zu ändern, so widerstrebt die Gesellschaft. Versucht man die Gesellschaft allein zu ändern, so widerstreben die Menschen. Das zeigt, dass keines für sich allein verändert werden kann.“¹⁹⁰

Auf unsere gegenwärtige Situation angewandt, heißt das: Politische und ökonomische Umwälzungen sind dringend nötig, um jeder Art von „Rechtsruck“ die Grundlage zu entziehen, genügen aber nicht. Etwas muss noch hinzukommen.

Als wesentliche Punkte, von denen aus die „Struktur der Menschen“ konstruktiv beeinflusst werden kann, arbeitete Wilhelm Reich neben Anderem die Lebensumstände von Schwangeren heraus, die Art des Geborenwerdens (natürliche statt medizinisierter Geburt), nichtautoritäre Erziehung und Bildung, erfüllende Sexualität und Partnerschaft, Psycho- bzw. Körperpsychotherapie. In den 1980er Jahren entwickelte der DDR-Psychotherapeut Hans-Joachim Maaz diese Ansätze zum Konzept einer „therapeutischen Kultur“ weiter, das er in politischen Umbrüche der Jahre 1989/90 einbrachte.¹⁹¹ Erwachsene sollten, so die dahinter stehende Idee, an ihren seelischen Störungen arbeiten und dafür sorgen, dass ihren Kindern und Enkeln diese Störungen erspart bleiben.

Zwar genügt es in Zeiten der Globalisierung nicht einmal, auf die Verhältnisse im eigenen Staat einzuwirken. Wesentliche Veränderungen beginnen jedoch wiederum nicht erst, wo „Massen“ beeinflusst werden. Sie fangen an bei ganz individuellen Bemühungen, sich eigene autoritäre Prägungen, eigene aufgestaute Gefühle bewusst zu machen und daran zu arbeiten. Der „gute Kern“, von dem Reich sprach, wird durch Sozialisation nur *verschüttet*. *Vernichtet* werden kann er nicht. Deshalb ist es lebenslang möglich, ihn wieder „freizulegen“.

Bereits wenn wir anfangen, uns bewusster mit der uns umgebenden Realität auseinanderzusetzen, wenn wir Zusammenhänge, wie die von Wilhelm Reich benannten, in diese Auseinandersetzung einbeziehen – obwohl das zunächst Verunsicherung, Angst und Zorn auslösen dürfte – sind wir ein Stück weiter. Da wir Bestandteil der Welt sind, wird auch diese ein wenig besser, wenn wir besser werden. Und das strahlt aus auf unsere Kinder oder Enkel, eröffnet Partnerschaften und Freundschaften neue Perspektiven, lässt uns Arbeitsverhältnisse und Freizeitverhalten kritisch hinterfragen, schärft unser politisches Denken, erleichtert konstruktives soziales Handeln, wirkt in vielleicht homöopathischer Weise auf die Gesellschaft ein.

Kinder liebevoll ins Leben zu begleiten, aktiv nach guten und gleichberechtigten Partnerschaften, erfüllter Sexualität und psychischer Gesundheit zu streben, privat und öffentlich autoritär-lebensfeindliche Normen in Familie, Schule, Beruf, Medien, Kirche, Politik und Staat anzuprangern und nach Gleichgesinnten zu suchen, mit denen sich dagegen Widerstand leisten lässt – auch das sind wirksame Mittel, zerstörerischer Gewalt und Krieg die psychosoziale Basis zu entziehen. Nicht von heute auf morgen, doch immerhin: spätestens innerhalb der nächsten Generation. Und das heißt ja: sehr bald.

Wer behauptet: „Ich kann gar nichts tun!“, irrt also schon deswegen. Insbesondere Menschen, die – wie bislang die meisten Mitteleuropäer – in relativem Wohlstand und relativer Sicherheit leben, haben diesbezüglich erwähnenswerten Spielraum.

In dem, was oft „Zivilgesellschaft“ genannt wird, in manchen Vereinen und manchen Nicht-Regierungs-Organisationen, ist dafür eine Vielzahl von Anknüpfungsmöglichkeiten gegeben, ebenso in der erfreulicherweise immer breiter werdenden „Gegenöffentlichkeit“, die Alternativen bietet zu den oftmals die Realität verzerrenden „Leitmedien“.

¹⁹⁰ Reich 1934, S. 283.

¹⁹¹ Maaz 1990; 1991.

Ein Beispiel dafür, dass sich der BRD-Staat durch zivilgesellschaftliches Engagement zu einem Eingriff drängen ließ,¹⁹² der psychosoziale Bedingungen entscheidend verbesserte, ist das Verbot familiärer Kindesmisshandlung. Erst im Jahre 2000 erlassen, hat es bereits frappierende Erfolge ermöglicht. Das belegt ein Interview, welches die *Ärzte Zeitung* im August 2016 veröffentlichte. Unter der Überschrift „Wo die Kinder nicht geschlagen werden, sinkt die Zahl der Gewalttaten“, kam dort Christian Pfeiffer, ehemaliger Leiter des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsen zu Wort.

Zitat:

„Länder, in denen die körperliche Züchtigung in Schulen und Familien verboten ist, haben ein deutlich geringeres Problem mit Gewalttätern‘ [...]. Männer, die als Kinder geschlagen wurden, setzen tendenziell Gewalt fort [...]. ‚Wo aber die Kinder nicht geschlagen werden, sinkt die Zahl der Gewalttaten.‘ [...] Befragungen unter deutschen Jugendlichen ergaben, dass solche, die angaben, liebevoll erzogen worden zu sein, zu [knapp 6%] an Gewalttaten beteiligt waren, Jugendliche dagegen, die wenig Liebe und zu Hause viel Gewalt erfahren hatten, [zu fast 40%]. Auch denkt [...] fast die Hälfte dieser Jugendlichen an Selbstmord. Unter den Jugendlichen mit einer liebevollen Erziehung waren es nur 7%. [...] ‚Seit im Jahr 2000 das Schlagen im Elternhaus in Deutschland gesetzlich verboten wurde, verzeichnen wir einen Rückgang bei den Tötungsdelikten im Land von 40%‘. [...] Auch bei den muslimischen Migranten, die aus Ländern kommen, wo das Schlagen im Elternhaus erlaubt ist, wachse die Einsicht, dass die Züchtigung der Kinder übel sei, [...]. Nach [den vorliegenden] Studien [...] sei die Gewaltbereitschaft türkischstämmiger Jugendlicher in Deutschland infolgedessen von 32% im Jahr 1998 auf 13% im Jahr 2015 zurückgegangen.“¹⁹³

Diese Fakten belegen ein weiteres Mal: Jedes Neugeborene verfügt über das Potential zum Aufbau gesunder Sozialstrukturen. Es könnte sich durch „Selbstregulation“ entfalten, wenn es nicht daran gehindert würde. Jeder Mensch bringt die Chance für einen grundsätzlichen Neuanfang mit auf unsere Welt. Eine *psychosoziale Revolution* ist notwendig – und möglich!

Wohin ein solcher Neuanfang führen könnte, das hat Erich Fromm als „gesunde Gesellschaft“ beschrieben, „in der sich niemand mehr bedroht fühlen muss: nicht das Kind durch die Eltern; nicht die Eltern durch die über ihnen Stehenden; keine soziale Klasse durch eine andere; keine Nation durch eine Supermacht.“¹⁹⁴

Das lässt sich ergänzen durch Zielvorstellungen von Karl Marx und Friedrich Engels: ein klassenloses, weltumspannendes Gemeinwesen, in dem „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“¹⁹⁵ und in der gilt: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen.“¹⁹⁶

Dorthin zu gelangen ist aber nur möglich, wenn erforscht und einbezogen wird, was genau ein *freies Individuum* auszeichnet, welche *einzelnen Bedingungen* es benötigt, um frei zu sein, über *welche Fähigkeiten* Menschen verfügen und *welche – gesunden! – Bedürfnisse* sie motivieren. Doch ohne Berücksichtigung psychosozialer Zusammenhänge und tiefenpsychologischer Erkenntnisse lässt sich das nicht herausfinden.

Psychotherapie – jedenfalls im Sinne des „linken“ Psychoanalytikers Reich verstanden: Lebensgeschichte, Unbewusstes, Seele, Körper, Gefühle und soziale Zusammenhänge berücksichtigend – dürfte zugleich ein wesentliches Hilfsmittel sein, um eine Gesellschaft aufzubauen, deren Basis die freie Entfaltung des Individuums ist. Zielt doch *diese* Psychotherapie in genau dieselbe Richtung:

¹⁹² <http://liga-kind.de/fk-201-peschel-gutzeit/>

¹⁹³ http://www.aerztezeitung.de/medizin/fachbereiche/neurologie_psychiatrie/article/916807/anschlaege-evolution-zuechten-schlagende-eltern-terroristen-heran.html

¹⁹⁴ Fromm 1989a, S. 395.

¹⁹⁵ Marx/Engels 1972, S. 482.

¹⁹⁶ Marx 1973, S. 21.

auf Menschen, die sich auch von ihren herbeisozialisierten neurotischen Fesseln und destruktiven Impulsen wieder befreit haben.

Würden diese Zusammenhänge endlich einbezogen, wären wir der Realisierung jener Forderung näher, die Wilhelm Reich 1942, noch mitten im Toben des Zweiten Weltkrieges, aufgestellt hat:¹⁹⁷

„Wissen, Arbeit und natürliche Liebe sind die Quellen unseres Lebens. Sie sollen es auch regieren, in voller Verantwortung getragen von den schaffenden Menschenmassen.“

¹⁹⁷ Reich 1987, S. 20.

Quellen der verwendeten Zitate in Büchern:

- Bajohr, Frank/Wildt, Michael (Hg.) (2009): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt/M.: Fischer.
- Bauer, Joachim (2015): Selbststeuerung. Die Wiederentdeckung des freien Willens, München: Blessing.
- Boadella, David (1988) [1981]: Wilhelm Reich. Leben und Werk des Mannes, der in der Sexualität das Problem der modernen Gesellschaft erkannte und der Psychologie neue Wege wies, Frankfurt/M.: Fischer.
- Brecht, Karen/Friedrich, Volker/Hermanns, Ludger M./Kaminer, Isidor J./Juelich, Dierk H. (Hg.) (1985): »Hier geht das Leben auf sehr merkwürdige Weise weiter.« Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland. Unter Mitwirkung von Regine Lockot, Hamburg: Michael Keller.
- Breuer, Stefan (1999): Grundpositionen der deutschen Rechten (1871-1945), Tübingen: edition discord.
- Breuer, Stefan (2001): Ordnungen der Ungleichheit – die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen 1871-1945, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Breuer, Stefan (2005): Nationalismus und Faschismus. Frankreich, Italien und Deutschland im Vergleich, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dahmer, Helmut (1994): Pseudonatur und Kritik. Freud, Marx und die Gegenwart, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Decker, Oliver/Weißmann, Marliese/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2012): Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Springer: zu Klampen.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (Hg.) (2013): Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose. Gießen: Psychosozial.
- Decker, Oliver/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (Hg.) (2016): Enthemmte Mitte. Autoritäre und rechtsextreme Einstellung in Deutschland, Gießen: Psychosozial.
- Domscheit-Berg, Anke (2015): Ein bisschen gleich ist nicht genug! Warum wir von Geschlechtergerechtigkeit noch weit weg sind. Ein Weckruf, München: Heyne.
- Engert, Peter (2014): Care-Wanderungen. Über die (unheilige) Allianz von Patriarchat und Kapitalismus, Hamburg: Diplomica
- Engels, Barbara (2014): Europa nach der Wahl: Rechtsruck wie befürchtet? Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Fallend, Karl (1988): Wilhelm Reich in Wien. Psychoanalyse und Politik, Wien/Salzburg: Geyer-Edition.
- Freud, Sigmund (1910): Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, in ders.: GW Band 8, Frankfurt/M.: Fischer, S. 103–115.
- Freud, Sigmund (1915): Trauer und Melancholie, in ders.: GW Bd. 10, Frankfurt/M.: Fischer, S. 427-446.
- Freud, Sigmund (1930) [1929]: Das Unbehagen in der Kultur, in ders.: GW Band 14, Frankfurt/M.: Fischer, S. 419–506.
- Fromm, Erich (1989a): Die Anatomie der menschlichen Destruktivität, in ders.: GA, Bd. 7, München: dtv.
- Fromm, Erich (1989b): Wege aus einer kranken Gesellschaft, in ders.: GA, Bd. 4, München: dtv, S. 1-254.
- Greenfield, Jerome (1995): USA gegen Reich, Frankfurt/M.: Zweitausendeins.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2015) [2012]: Deutsche Zustände. Folge 10, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Kiesel, Robert; Schmidtke, Franziska (2015): Europas radikale Rechte ein Jahr nach der Europawahl: eine Zwischenbilanz, Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Koppetsch, Cornelia (2015) [2012]: Die Wiederkehr der Konformität. Streifzüge durch die gefährdete Mitte, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Maaz, Hans-Joachim (1990): Der Gefühlsstau. Ein Psychogramm der DDR, Berlin: Argon.
- Maaz, Hans-Joachim (1991): Das gestürzte Volk. Die unglückliche Einheit, Berlin: Argon.
- Marx, Karl (1973): Kritik des Gothaer Programms, in Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Werke, Bd. 19, Berlin: Dietz, S. 13-32.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1972): Manifest der Kommunistischen Partei, in dies.: Werke, Bd. 4, Berlin: Dietz, S. 459-493.
- Mies, Maria (2015) [1988]: Patriarchat und Kapital, München: bge.
- Neill, Alexander S. (1975) [1973]: Neill Neill Birnenstiel! Erinnerungen des großen Erziehers, Zürich: Buchklub Ex Libris.
- Neill, Alexander S./Reich, Wilhelm (1989) [1986]: Zeugnisse einer Freundschaft. Der Briefwechsel zwischen Wilhelm Reich und A.S. Neill 1936–1957, hg. von Plazek, Beverly R., Frankfurt/M.: Fischer.
- Patzelt, Werner J./Klose, Joachim (2016): PEGIDA. Warnsignale aus Dresden, Dresden: Thelem.
- Peglau, Andreas (2017) [2013]: Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus, Gießen: Psychosozial.

- Reich, Wilhelm (1930): *Geschlechtsreife, Enthaltbarkeit, Ehemoral. Eine Kritik der bürgerlichen Sexualreform*, Wien: Münster.
- Reich, Wilhelm (1932a): *Der sexuelle Kampf der Jugend*, Berlin/Leipzig/Wien: Verlag für Sexualpolitik.
- Reich, Wilhelm (1932b): *Der Einbruch der Sexualmoral. Zur Geschichte der sexuellen Ökonomie*, Berlin/Leipzig/ Wien: Verlag für Sexualpolitik.
- Reich, Wilhelm (1933): *Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik*, Kopenhagen/Prag/Zürich: Verlag für Sexualpolitik.
- Reich, Wilhelm (1934): *Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik*, 2. Auflage, Kopenhagen/ Prag/ Zürich: Verlag für Sexualpolitik.
- Reich, Wilhelm (1986) [1971]: *Die Massenpsychologie des Faschismus*, Köln: Kiepenheuer und Witsch
- Reich, Wilhelm (1987) [1969]: *Die Entdeckung des Orgons. Die Funktion des Orgasmus*, Köln: Kiepenheuer und Witsch
- Reich, Wilhelm (1994): *Leidenschaft der Jugend. Tagebuch 1897–1922*, Köln: Kiepenheuer u. Witsch.
- Reich, Wilhelm (1995) [1982]: *Menschen im Staat*, Frankfurt/M.: Stroemfeld/Nexus.
- Reich, Wilhelm (1997) [1977]: *Frühe Schriften I*, Köln: Kiepenheuer u. Witsch.
- Reich, Wilhelm/Eissler, Kurt R. (1972): *Reich speaks of Freud*, hg. von M. Higgins/Ch.M. Raphael, London: Condor.
- Salzborn, Samuel (2015) [2014]: *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*, Baden-Baden: Nomos/UTB.
- Sharaf, Myron (1996) [1994]: *Wilhelm Reich. Der heilige Zorn des Lebendigen*, Berlin: Ulrich Leutner.
- Stöss, Richard (2010): *Rechtsextremismus im Wandel*, Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Vorländer, Hans/ Herold, Maik/ Schäler, Steven (2016): *PEGIDA. Entwicklung, Zusammensetzung und Deutung einer Empörungsbewegung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Wippermann, Wolfgang (1980): *Faschismustheorien. Zum Stand der gegenwärtigen Diskussion*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wippermann, Wolfgang (1992): *Psychologische Faschismustheorien*, in Loewenstein, Bedrich (Hg.): *Geschichte und Psychologie: Annäherungsversuche*, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 261-274.
- Wittchen, Hans-Ulrich/Hoyer, Jürgen (2006): *Klinische Psychologie und Psychotherapie*, Heidelberg: Springer.
- Wohlleben, Peter (2015): *Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt*, Ludwig: München.
- Zick, Andreas/Küpper, Beate/Krause, Daniela (2016): *Gespaltene Mitte – Feindselige Zustände. Rechts-extreme Einstellungen in Deutschland 2016*, hg. von Melzer, Ralf, Bonn: Dietz.